

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landeshut und Vollenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 50 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Dienstag, den 24. August 1915
Nr. 232

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 RM.
Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 RM. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen s. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Italiens Krieg mit der Türkei. Bulgariens Vertrag mit der Türkei. — Die Beute von Rowno. Neue Siege der Türken.

Die Italiener fürchten offenbar, daß ihrem Latendrang die Gelegenheit ausgehen wird, sich zu beweisen. In etwa 6 bis 8 Wochen fällt in den Alpen der Schnee- und Eisvorhang, dann ist es dort mit den Kämpfen für mindestens ein halbes Jahr zu Ende. Den tapferen österreichisch-ungarischen Verteidigern und den angreifenden Alpini und Bersaglieri gebietet dann das Wetter Waffenstillstand. Für Italien würde sich dann der sicherlich unerwünschte Zustand ergeben, unter Fortsetzung unerschwinglicher Rüstungslasten, unter fortwährender Gärung einer durch die bisherigen Mißerfolge enttäuschten, durch die Kriegsjahre in steigende Notlage geratenden Bevölkerung Gewehr bei Fuß stille stehen zu müssen. Wir wollen nicht etwa behaupten, daß diese Aussicht die Kriegserklärung Italiens an die Türkei veranlaßt hätte, sie hat aber zweifellos dazu beigetragen, den schweren Entschluß zu erleichtern. Veranlaßt worden ist Italien offenbar durch die Verbündeten, die an dem für sie wichtigsten Punkte seine Hilfe kategorisch verlangten. Auf diese wie alle anderen für die ganze Frage wichtigen Gesichtspunkte geht ein Artikel eines höheren Offiziers ein, den wir weiter unten zum Abdruck bringen.

Das Abkommen zwischen Bulgarien und der Türkei ist, nach Meldungen, die aus Sofia kommen, von den Bevollmächtigten beider Staaten unterzeichnet worden. Zugleich mit der Nachricht von der italienischen Kriegserklärung an die Türkei kommt diese erfreuliche Botschaft, deren Glaubwürdigkeit die zurzeit noch fehlende amtliche Bestätigung kaum Abbruch zu tun vermag. Denn was hier die letzte Bestätigung fand, ist in monatelanger eingehender Beratung langsam aber sicher herangereift. Die Wünsche Bulgariens sind bekannt. Die Abtretung der Vorstadt Karagatsch von Adrianopel und anderer Gebiete, über die die bulgarische Bahn nach Debeagatsch führt, verlangte Bulgarien, damit diese Bahn völlig auf bulgarischem Gebiet laufe. Wieviel Bulgarien von seinen Forderungen durchgesetzt hat, entzieht sich zurzeit noch unserer Kenntnis. So viel ist jedoch gewiß: die Unterzeichnung des Abkommens würde beweisen, daß Bulgarien von dem Ergebnis befriedigt ist. Und das bedeutet einen Schlag ins Gesicht für die Vierverbandspolitik auf dem Balkan. In der Hoffnung, Bulgarien zum Anschluß an den Vierverband und zur Teilnahme an der Dardanellenaktion zu bewegen, hatte die Entente die wahrlich nicht für sie günstigen Erpresserschritte in Serbien und Griechenland unternommen. Die Verständigung wirft alle Pläne des Vierverbandes unbarmherzig über den Haufen. Sogar die Kriegserklärung Italiens an die Türkei dürfte jetzt auf dem Balkan den gewollten Eindruck verfehlen. Mit der Einigung haben Bulgarien und die Türkei zugleich die Bankrotterklärung der Greyschen Balkanpolitik besiegelt.

Die Verfolgung auf der Ostfront hat auch in den letzten Tagen gute Fortschritte gemacht. Im Norden ist die

Armee Eichhorn sowohl östlich wie südlich Rowno im erfolgreichen Angriffe auf die allwärts gewichenen Russen, die sich am längsten noch unmittelbar südlich Rowno an der Besta gehalten haben. Weiter südlich wurden russische Stellungen bei Gudule (östlich Mariampol) und Seiny (östlich Smolaki) erklümt. Südlich des Niemenabschnitts haben die Armee v. Gallwitz (Gruppe Hindenburg) und die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern die Bahn Brest-Litowsk-Bialystok überschritten. Gallwitz hat Bielsk genommen, Leopold von Bayern hat die Russen auf der Linie Mleszczyle-Whoko-Litowsk in etwa 35 Kilometer Frontbreite zurückgetrieben. Damit hat diese Heeresgruppe den Pulwaabschnitt überschritten, an dem Madensens linker Flügel (Erzherzog Josef Ferdinand) ebenfalls im guten Vorschreiten ist. Madensens Heeresmitte hat derweilen die Mündung der Krzna, unmittelbar nördlich Brest-Litowsk erklümpft; die Süd- und Westfront von Brest-Litowsk werden schon eng umklammert. Weiter südlich haben die ostwärts Blodawa über den Bug vorgedrungenen Truppen Madensens Kämpfe bei Wiszja zu bestehen, die noch nicht abgeschlossen sind. Der russische Rückzug ist diesem Vorgehen gegenüber auf nur drei Bahnlinien angewiesen. Die von Brest-Litowsk ostwärts führende Bahn, die sich bei Czernawczyce in die Linien nach Minsk-Smolensk und nach Pinsk gabelt, und dann die Bahn, die von Brest-Litowsk in südöstlicher Richtung nach Rowel führt. Nördlich jener Ostbahn breitet sich der Urwald von Bjelowjesch aus, gegen den Gallwitz und Leopold von Bayern vorgehen; nach Süden und Osten hin dehnen sich die Moskno-Sümpfe aus, in die Madensens äußerster rechter Flügel bereits eingedrungen ist. Schon nähert sich dieser rechte Flügel aber auch der Bahn Brest-Litowsk-Rowel, und die Bahn ostwärts Brest-Litowsk ist durch das Vorgehen der verbündeten Truppen auf Brest-Litowsk schon stark bedroht. — Die französische Presse ist in größter Sorge um die „Entscheidungsschlacht bei Brest-Litowsk“.

Die Orte Rowel, Brest-Litowsk, Wilna und Bialystok sind bereits in großem Umfang geräumt worden, während sich in Riga noch große Massen der Bevölkerung aufhalten. Das geschieht augenscheinlich in Gegensatz zu den Anordnungen der russischen Behörden. Die in Riga ansässigen Deutschen oder Deutschensfreunde sagen sich ohne Zweifel, daß sie von den deutschen Truppen nichts zu befürchten haben und leben deshalb dem Auswanderungsbefehl Widerstand entgegen.

Ueberraschend ist das Ergebnis von Rowno. Schon in dem Telegramm, das der Kaiser an den Reichskanzler richtete, war davon die Rede, daß nicht 400 Geschütze, wie es in der ersten Meldung hieß, sondern über 600 in die Hände der Deutschen gefallen sind. Unter diesen 600 Geschützen befinden sich zahllose schwersten Kalibers und modernster Konstruktion, gewaltige Rumi-

tionssmassen, zahllose Maschinengewehre, Scheinwerfer und Heeresgerät aller Art, Automobile und Gummibereitungen und Millionenwerte an Proviant. Selbstverständlich kommt hier von das meiste unserer Heeresleitung in hervorragender Weise zugute. Daß eine solche Beute gemacht werden konnte, kann nur daran liegen, daß die Russen selbst niemals daran geglaubt haben, daß Kowno in so kurzer Zeit fallen könnte. In einem Bericht aus dem Großen Hauptquartier, den wir bereits in der Montagausgabe veröffentlicht, heißt es zudem noch, daß sich die Beute von Stunde zu Stunde erhöhe. Man darf also erwarten, daß die endgültige Raub eine neue Ueberraschung bringt.

In Frankreich hat man dem Lügenfeldzug die Krone dadurch aufgesetzt, daß man die Wiedergabe der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Kriegsberichte glatt verboten hat. Damit ist dem französischen Publikum jede Möglichkeit genommen, sich ein Bild von der wirklichen Lage zu machen, denn der französische Generalstab kann jetzt schreiben oder verschweigen, was er will. Den Erfolg, den sich die französische Regierung davon verspricht, wird sie sicher nicht haben, denn auch die Bierverbandslügen haben nur kurze Beine. Bei dem ungeheuren Mißtrauen gegen die Berichte der eigenen Heeresleitung, das sich jetzt erst recht im französischen Volke breit machen wird, werden ungünstige Meldungen, deren Wirkung die Regierung um jeden Preis vermeiden will, eine umso günstigere Aufnahme finden. — Das französische Ministerium scheint inzwischen gerettet zu sein, da man in Frankreich den Ernst der Lage infolge des Zusammenbruches des russischen Heeres, wenigstens in Parlamentskreisen, eingesehen hat, und nun selbst kein Verlangen mehr danach trägt, die Situation durch einen Wechsel des gesamten Ministeriums noch verwickelter zu gestalten. Aber fest im Sattel sitzen deshalb die französischen Minister durchaus nicht. Es wäre ihnen sogar besser gedient gewesen, wenn sie jetzt einem Wechsel unterworfen gewesen wären, denn nun haben sie auch das Ende auszuhalten.

Die belgischen Archive haben uns wieder interessanten Stoff geliefert. Hören wir bisher von den belgischen Diplomaten geradezu vernichtende Urteile über die Gefahren der englischen Einkreisungspolitik, so hören wir diesmal einen Franzosen über die Kriegspolitik der russischen Bundesbrüder. Und dieser Franzose ist kein Geringerer als Herr Jules Cambon, der bis zum Kriege die französische Republik in Berlin vertrat. Zu Beginn des Balkankrieges am 24. Oktober erklärte Herr Cambon dem belgischen Gesandten in Berlin, Baron Beyens, die größte Gefahr für die Erhaltung des europäischen Friedens bestehe in der Undiszipliniertheit und persönlichen Politik der russischen Vertreter im Auslande. Und der französische Botschafter hat später zu verstehen gegeben, wessen persönliche Politik er vor allem fürchte. Herr Cambon klagte dem belgischen Kollegen sein Leid über die hochbegabten, aber wandelmütigen Politiker, die das mit Frankreich verbündete Kaiserreich leiteten, und die auch mit ihm ein doppeltes Spiel trieben. Und er sprach sich sehr offenherzig über Herrn Tswolkis Bedürfnis, sich an Oesterreich-Ungarn zu rächen, aus. Heute werden Herrn Cambon diese Geständnisse aus der Zeit der Balkankrise sehr peinlich sein. Denn heute erntet Frankreich die Früchte von Tswolkis Ränken. Aber schließlich die französischen Machthaber, allen voran Herr Poincaré, haben es nicht anders gewollt. Und für die, welche das Spiel der russischen Kriegspartei durchschauten, wie Herrn Cambon, liegen die Dinge nur um so schlimmer. Denn sie haben wider bessere Erkenntnis dem Treiben ruhig zugeesehen, und für sie heißt es jetzt: mitgegangen — mitgegangen.

Die Italiener wiederholten in den letzten Tagen ihre Angriffe am oberen Isonzo (Flitsch-Tolmein). Hier bildet der Fluß, wie auch im Süden am Doberdoplateau ein nach Westen hin vorspringendes Knie. Die Italiener suchen diesen Vorsprung offenbar von zwei Seiten her zu umfassen, bisher aber ohne Erfolg.

Deutschland befindet sich jetzt augenblicklich im Widerspruch mit zwei skandinavischen Mächten, nämlich mit Dänemark und Norwegen. Im ersten Falle soll das Torpedoboot, welches das englische Unterseeboot „E 13“ in Brand schob, diese Tat innerhalb der dänischen Gewässer ausgeführt haben, und die dänische Presse befindet sich hierüber in einiger Aufregung.

Nachrichten des deutschen Admiralstabes, ob diese Aufregung berechtigt ist, liegen noch nicht vor, vielmehr hat ein Zeppelin vorerst einmal die nötigen Feststellungen getroffen. Von der Prüfung des Falles durch die deutsche Regierung wird der weitere Gang der Angelegenheiten abhängen. Sollte der Führer des betreffenden Torpedobootes einen Fehler gemacht haben, so wird die deutsche Regierung nicht ansehen, Dänemark die nötigen Erklärungen zu geben. Inzwischen hoffen wir aber, daß die dänische Regierung sich auch bei England darüber beschwert, wie es kommt, daß sich „E 13“ überhaupt in diesen Gewässern befinden konnte. — Der andere Fall betrifft den des norwegischen Kreuzers „Saakon III“. Hier handelt es sich um die Vernichtung der Post, welche der Dampfer führte. Die norwegische Presse, welche aus bereits früher angeführten Gründen wirtschaftlicher Natur erheblich mehr zu England neigt als zu Deutschland, führt eine ziemlich drohende Sprache. Allein hier gilt dasselbe wie für den Fall von „E 13“: — liegt ein Fehler auf deutscher Seite vor, so wird Genugtuung gewährt werden. Im andern Falle wird die deutsche Regierung auch Norwegen gegenüber ihren Standpunkt wahren.

Bei der Vernichtung der „Arabic“, welche übrigens einen Wert von vier Millionen Mark hatte, sollen drei Amerikaner zugrunde gegangen sein, und die Hezypresse des Bierverbandes, der sich auch wieder ein Teil der amerikanischen Würdig anreicht, erklärt nun natürlich den „Kriegsfall“ für Amerika gegen Deutschland gegeben. Es scheint aber vorläufig nicht, als ob die leitenden Kreise in Amerika dazu große Lust hätten, denn bis jetzt ist der deutsche Botschafter in Washington nur darum ersucht worden, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf den Fall der „Arabic“ zu lenken, und um Aufklärungen zu ersuchen. In größerer Sorge als um den Fall der „Arabic“ sollte sich die Presse des Bierverbandes eigentlich darum befinden, welche Wirkung die offizielle Erklärung der Baumwoll- als Vannware, welche durch die englische und französische Regierung nunmehr erfolgt ist, auf Amerika und seine Entschlüsse haben wird. Es ist der amerikanischen Regierung zwar versichert worden, daß die Baumwollinteressenten im Süden der Vereinigten Staaten schadloß gehalten werden sollten. Allein man darf sehr begierig darauf sein, wie diese Entschädigung aussehen wird.

Die Türken haben einen schönen Erfolg im Yemen aufzuweisen, indem sie nämlich die Engländer, welche von Aden aus ins Innere vorgezogen waren, auf die genannte Stadt zurückgeworfen haben, und zwar derartig, daß die türkischen Geschütze die im Südeingang des Roten Meeres gelegene englische Insel Perim mit ihren wichtigen militärischen Anlagen von den Höhen des Festlandes aus unter Feuer nehmen konnten. Aber auch auf Gallipoli können die Türken einen Sieg auf ihr Konto schreiben. Bei Anaforta haben sie den Verbündeten, als diese gegen die Höhen der langgestreckten Halbinsel vorgehen wollten, eine fürchterliche Niederlage beigebracht. Ob der Bierverband nun bald von den Dardanellen genug haben wird? Augenblicklich setzt er wohl seine Hoffnungen auf die Landung der Italiener in Kleinasien, aber der Vorgang im Yemen sollte ihm wie den Italienern doch zu denken geben.

Venezelos hat die Bildung des neuen Kabinetts übernommen. Für Montag nachmittag war die Vorlegung der Ministerliste beim König in Aussicht genommen. Krieg an der Seite des Bierverbandes bedeutet das neue Ministerium Venezelos jedenfalls nicht, und zwar umso weniger, als Bulgarien eben mit der Türkei ins Reine gekommen ist und Serbien ebenso hochbeinig hinsichtlich jeder Gebietsabtretung ist, wie dies nicht anders zu erwarten war, und wie es auch Griechenland im Grunde selbst ist.

Die Kriegserklärung Italiens gegen die Türkei.

Von einem höheren Offizier.
Seitdem sich die Engländer und Franzosen vergeblich bemüht haben, sich durch einen Land- und Seeangriff den Eingang in die Dardanellen und damit den Weg nach Konstantinopel zu öffnen, und seitdem sie eingesehen haben, daß ihre eigenen Kräfte dazu nicht ausreichen, sind sie bemüht gewesen, sich fremde Hilfe und Unterstützung zu verschaffen. Zunächst sollte Rußland vom Schwarzen

Meere aus die Befestigungen am Bosporus angreifen und nördlich Konstantinopel eine Armee landen. Zwar war die Bosporusarmee bei Kiew und Odessa schon gebildet worden, aber die Niederlage des russischen Heeres in Galizien veranlaßte ihre Heranziehung nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Auf russische Hilfe konnte nunmehr nicht weiter gerechnet werden. Auch Bulgarien und Griechenland haben bisher allen Lockungen der Westmächte widerstanden und noch nicht die Waffen gegen die Türkei ergriffen. Einen desto größeren Druck übten England und Frankreich aber auf Italien aus, um sich dessen aktive Teilnahme am Dardanellenunternehmen zu sichern. In Italien selbst schien anfangs wenig Neigung zu bestehen, sich auf ein derartiges Unternehmen einzulassen. Die italienische Heerführung glaubte, aller ihrer Kräfte im Lande selbst zu bedürfen. Diese Ansicht wurde noch durch den Gang der kriegerischen Ereignisse an der österreichischen Grenze verstärkt. Alle Angriffe, die die Italiener an der Grenze von Tirol, Kärnten und im Küstenlande unternahmen, wurden abgeschlagen und sind gescheitert. Wollten die Italiener unter diesen Umständen überhaupt noch an einen Erfolg denken, so konnte er nur durch die Einsetzung der gesamten Streitkräfte erzielt werden. Es kam hinzu, daß auch immer mit der Möglichkeit einer österreichischen Offensive gerechnet werden mußte. Ihre Abwehr erschien aber um so schwieriger, wenn bedeutende Teile der Streitkräfte außer Landes verwendet waren. So ist es begreiflich, daß die italienische Heerführung lange Zeit gezögert hat, ehe sie dem Druck der Westmächte nachgab. Aber schließlich muß dieser so mächtig gewesen sein, daß die rein militärischen Bedenken zurücktraten und daß die Kriegserklärung an die Türkei erlassen wurde.

Man muß nunmehr mit einer tätigen Teilnahme des italienischen Heeres und der Flotte am Kampfe gegen die Türkei rechnen. Da die Türkei und Italien nicht unmittelbar aneinandergrenzen, ist Italien gezwungen, diejenige Teile der Landmacht, die es gegen die Türkei verwenden will, zur See an die türkische Küste zu schaffen, um mit ihnen eine Landung vorzunehmen. Sie kann entweder im unmittelbaren Anschluß an die englischen und französischen Streitkräfte auf der Halbinsel Gallipoli erfolgen, oder an einer andern Stelle der türkischen Küste. In der italienischen Presse ist bereits früher, und auch jetzt wieder, auf die Notwendigkeit hingewiesen, sich eines Teiles von Kleinasien zu bemächtigen, wo zahlreiche Italiener Handelsgeschäfte betreiben und sich auch dauernd niedergelassen haben. Es ist bekannt, daß die italienische Regierung schon seit langer Zeit ein begehrtliches Auge auf jene Teile des türkischen Reiches gerichtet hat, und es ist wohl möglich, daß Italien lebt die Möglichkeit benutzt zu dem Versuch, die erstrebten Gebiete durch eine schnelle Besetzung als Kaufsplatz zu sichern. Die türkische Heeresleitung, der die Kriegserklärung Italiens nicht überraschend kommt, wird aber schon seit längerer Zeit die notwendigen Gegenmaßregeln getroffen haben, um einer italienischen Landung, mag sie nun in der Nähe der Dardanellen oder an der kleinasiatischen Küste erfolgen, mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten zu können. Die türkische Wehrmacht ist groß und stark genug, um an verschiedenen Stellen genügende Kräfte gegen die Italiener bereitstellen zu können. Es muß dabei immer berücksichtigt werden, daß die Italiener infolge der Kämpfe an der österreichischen Grenze doch immerhin nur ein verhältnismäßig kleines Expeditionskorps gegen die Türkei entsenden können.

Das zweite Gebiet, auf dem der Krieg zwischen der Türkei und Italien sich bemerkbar machen kann, liegt in Libyen. Die Eingeborenen hatten sich schon seit längerer Zeit gegen die italienische Herrschaft erhoben und die Italiener aus dem Innern vertrieben, wobei sie ihnen zum Teil schwere Verluste zugefügt hatten. Die italienische Herrschaft war deshalb in letzter Zeit auf die Küstengebiete beschränkt worden. Die Italiener haben der Türkei schon immer den Vorwurf gemacht, daß sie diesen Kampf heimlich unterstützte. Ob dies der Fall gewesen ist, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Jedenfalls hat die Türkei jetzt in jedem Falle freie Hand gewonnen und wird mit allen Mitteln den Kampf zu unterstützen suchen. Es ist auch sicher, daß die ganze Bewegung eine neue Kraft erhält, wenn es unter den Eingeborenen bekannt wird, daß die Türkei im Kampfe mit Italien steht. Eine direkte Unterstützung der Aufständischen durch türkische Truppensendungen und dergleichen dürfte allerdings zunächst ausgeschlossen sein, da keine direkte Verbindung zwischen den einzelnen Gebieten besteht.

Was die Tätigkeit der italienischen Flotte angeht, so kann sie ebenfalls an die Dardanellen herangezogen werden. Bei der geringen Wirkung, die die Beschließung der türkischen Befestigungen durch die französisch-englische Flotte bisher gehabt hat, ist aber nicht anzunehmen, daß der Eintritt italienischer Schiffe eine wesentliche Veränderung hervorbringen wird, auch sie werden sich voraussichtlich aus Angst vor den deutschen Unterseebooten möglichst weit von der Küste entfernt halten und damit die Wirkung ihres Feuers herabsetzen. Ihr Eingreifen kann dagegen wichtig sein, wenn es sich um eine Landung an der kleinasiatischen Küste handeln sollte, weil eine solche überhaupt nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn sie durch das weittragende Feuer der Schiffsgeschütze unterstützt werden kann. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Türkei durch die jetzt erfolgte Kriegserklärung ein neuer Gegner entstanden ist, mit dessen baldigem tätigen Eingreifen in die Kämpfe gerechnet werden muß. Dadurch wird die Lage für die Türkei entschieden schwieriger. Wir können aber zu der bewährten Führung und der großen Tapferkeit des türkischen Heeres volles Vertrauen haben, daß sie auch dieser neuen Lage vollkommen gewachsen sein wird. Und stets ist dabei zu bedenken, daß jede Division und jedes Armeekorps, das nach den Dardanellen und nach Kleinasien entsendet wird, in dem Kampfe gegen Oesterreich-Ungarn ausfällt.

Die Lage im Osten.

Riga.

wb. London, 22. August. Das Reutersche Büro meldet aus Petersburg, daß 300 000 Zivilpersonen in Riga bleiben, und zwar zumeist auf dem rechten Dinaufer, während die Vorstädte auf dem linken Ufer verlassen sind. Luftschiffe und Flugzeuge machen ständig Aufklärungen über den Forts und der Dinamündung, fliegen jedoch in solcher Höhe, daß sie außer Schußweite sind.

Die Zustände in Rußland.

wb. Petersburg, 22. August. Auf die Ausführungen des reaktionären Blattes Kolokol, daß die Zustände in Rußland wie mit einem Zauberstab verändert findet, antwortet Njetsch, daß es höchst fraglich sei, ob die Veränderung zu irgend welchen praktischen Ergebnissen führen werde. Es werde im allgemeinen gesagt, daß die Duma nicht lange tagen werde. Die Mitglieder der Rechten versuchten die Duma dadurch in Mißkredit zu bringen, daß sie Petersburg verließen. — Nowoje Wremja verlangt kategorisch Bestrafung derjenigen, die an der Revolution die Schuld trügen, denn dies verlange das Gewissen der Nation.

Die französische Presse.

wb. Paris, 22. August. Die Presse gibt einmütig zu, daß der Fall von Rowno, insbesondere aber der überraschend schnelle Vormarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere die Lage der russischen Armee verschlechtert und sie unbestreitbar schwieriger und ernster gestaltet habe. Die russische Stellung Grodno—Brest—Litowsk sei durch den Verlust der Eisenbahnlinie Wielostok—Brest—Litowsk sowie durch die Bedrohung Brest-Litowsks von drei Seiten unhaltbar geworden. Man frage sich, ob es den Russen diesmal noch gelingen werde, einen gesicherten Rückzug auszuführen, oder ob Großfürst Nikolai gezwungen werden würde, die Entscheidungsschlacht vor den Toren von Brest-Litowsk anzunehmen. Oberstleutnant Roussel erklärt im Petit Parisien, er müsse mit großer Niedergeschlagenheit feststellen, daß die Lage der Russen, wenn auch nicht verzweifelt, so zum mindesten sehr ernst sei. — Information schreibt, die Lage in Rußland sei durch den schnellen konzentrischen mit der größten Wucht ausgeführten Vormarsch der Deutschen und Oesterreicher in ein höchst aufregendes Stadium getreten. Die Ereignisse der nächsten Tage würden einen entscheidenden Charakter haben. — Newyork Herald, der bisher jeden Erfolg der Deutschen in eine deutsche Schlappe umzuwandeln verstanden hat, muß zugeben, daß der Fall von Rowno mit seinen Folgen ein wirklicher Erfolg der Deutschen sei. Das Blatt erklärt allerdings, dies sei der erste Erfolg (1).

Das unglückliche Finnland.

tu. Wien, 23. August. (D. Tagztg.) Wie das Neue Wiener Journal meldet, berichten Warschauer Blätter, daß in Finnland aus politischen Gründen Massenverhaftungen vorgenommen werden.

Die Zukunft des deutsch-russischen Handelsverkehrs.

wb. Kopenhagen, 21. August. Politiken meldet im Handelszeit: Vor einiger Zeit wurden russischerseits erhebliche Versuche gemacht, die Aufmerksamkeit Stambins auf die Verjorgung des russischen Marktes durch die dänische

Industrie zu lenken. Als eigener russischer Handelskommissar wurde Dr. Leites nach Kopenhagen gesandt, der in einer besonderen Zeitschrift Handels- und Industriemeldungen für Skandinavien verbreiten sollte. Die Zeitschrift ist recht planlos zusammengestellt; sie gibt keinerlei Uebersicht und bringt nicht viel neues. Im übrigen hat die kalte Wirklichkeit die hiesigen Illusionisten etwas ernüchert. Es findet zwar noch immer eine erhebliche Ausfuhr nach Rußland aus Dänemark statt, aber das meiste ist Durchfuhr. Eine große Entwicklung der dänischen Industrie anlässlich der Ausfuhr nach Rußland ist nicht zu bemerken. Es ist von Interesse festzustellen, daß der unversöhnliche Haß, der eine zukünftige starke Mauer zwischen dem deutschen und dem russischen Handelsverkehr bilden sollte, nicht allzu hoch eingeschätzt werden darf. Wenn die politischen Verhältnisse sich ändern, werden sich die beiden großen Länder bald genug wieder finden.

Die Lage im Westen.

Frankreichs Kampf gegen die Wahrheit.

wb. Paris, 22. August. Gustave Hervé berichtet in der *Guerre Sociale*, daß die Zensur die Veröffentlichung der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte verboten hat, damit die öffentliche Meinung nicht beunruhigt werde.

Die „eiserne Mauer“.

tu. Genf, 22. August. (L. A.) Das deutsche Bombardement von Vouvois im Argonnerwald war überaus wirksam. Für heute erwartet man die Fortsetzung der gestern begonnenen Artillerieaktionen in den wichtigsten Abschnitten des Wisnetales und in der Champagne. Im Artois-Abschnitt wagte sich die französische Infanterie weder bei Roulette noch bei Neuville aus ihren Verschanzungen heraus. Die Deutschen behaupten dort wie hier sehr vorteilhafte Stellungen.

tu. Paris, 22. August. Kommandant Cibrion wendet sich im „*Matin*“ gegen die allgemein in Frankreich verbreitete Ansicht, daß infolge der deutschen Offensive in Rußland ein großer Teil der an der französischen Front befindlichen Truppen nach Rußland transportiert worden sei. Cibrion erklärt, daß alle an der russischen Front stehenden Streitkräfte nur zwei Fünftel der gesamten in Deutschland während des Krieges gebildeten Formationen betrage, die er auf ein Hundert Armeekorps schätzt. Es sei ein großer Irrtum, wenn die französischen Soldaten glaubten, daß sie einem an Mannschaften weniger zahlreichen Gegner gegenüber ständen. Die deutsche Taktik vertraue die Verteidigung der ersten Linie schwächeren mit zahlreichen Maschinengewehren ausgestatteten Detachements an. Hinter diesem Vorhang sei die Stärke und Qualität der feindlichen Truppen überall dieselbe.

Die „geheime Kammer“.

wb. Paris, 21. August. (Melbung der Agence Havas.) Eine nach Schluß des Ministerrates vom Sonnabend Vormittag an die Presse ausgegebene Note besagt, daß es die Regierung nicht für angebracht halte, Erklärungen über die Lage abzugeben, deren Verbreitung in der Öffentlichkeit den Feinden Frankreichs nützliche Aufklärungen geben könnte. Die Regierung habe deshalb beschlossen, die Kammer zu einem geheimen Komitee einzuberufen unter der Bedingung, daß dieses geheime Komitee von den Mitteilungen Kenntnis nimmt und sie erörtert, ohne daß jedoch sofort Beschluß gefaßt werden kann. Falls eine öffentliche Beratung nötig besunden werde, solle eine öffentliche Sitzung tags darauf stattfinden.

tu. Rotterdam, 23. August. (D. Tsgsta.) In der auf Donnerstag anberaumten Kammer Sitzung wird die französische Regierung die verzweifelte Kriegslage im Osten schildern. Geheime russische Berichte werden verlesen werden und ferner wird man den Rat der Parteiführer hören. Es sind Zensurmaßregeln getroffen worden, damit das Publikum bis dahin die Wahrheit über die Lage im Osten nicht erfährt.

Die Räuber.

wb. Paris, 23. August. Wie der „*Temps*“ berichtet, gibt das Justizministerium bekannt, daß in Frankreich, Algier und Tunis bisher von den französischen Gerichten in über 12 000 Fällen deutsches und österreichisch-ungarisches Eigentum unter Zwangsverwaltung gestellt wurden. Es wurden 1668 Zwangsverwalter, darunter 809 Staatsbeamte, ernannt.

Abgestürztes französisches Flugzeug. wb. Paris, 23. August. Dem „*Temps*“ zufolge stürzte am Sonnabend bei Etampes ein Flugzeug aus 50 Meter Höhe ab. Beide Insassen, die Flieger Potard und Casceu, wurden getötet.

Der Krieg gegen England.

„E 13“.

wb. London, 22. August. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Die Admiralität teilt mit: Deutsche Zerstörer griffen das Unterseeboot „E 13“ bei der Insel Saltholm an. Das Unterseeboot war nicht imstande, das Feuer zu beantworten, da das Fahrzeug auf Grund sank und in Brand geraten war. Die Deutschen schossen mit Maschinengewehren und Granatartillerieschüssen auf die Schiffbrüchigen im Wasser. (? Schriftl.) Dänische Torpedoboote fuhren zwischen das Unterseeboot und die deutschen Kriegsfahrzeuge und zwangen die Deutschen, das Feuer einzustellen und wegzufahren. Nach einer anderen Meldung lief „E 13“ am 19. August bei Tagesanbruch auf Grund. Die Bemühungen, das Schiff flott zu machen, mißglückten. Ein dänisches Torpedoboot erschien und gab dem Unterseeboot 24 Stunden Zeit, die Küste zu verlassen. Ein deutscher Zerstörer fuhr dicht an das Unterseeboot heran, dampfte aber bei der Ankunft zweier dänischer Torpedoboote, die knapp vor dem Unterseeboot vor Anker gingen, wieder ab. Morgens um 9 Uhr näherten sich aus dem Süden zwei deutsche Zerstörer. Der eine schoß aus einem Abstand von 300 Metern einen Torpedo auf das Unterseeboot ab, verfehlte es aber. In demselben Augenblicke eröffnete der andere Zerstörer das Feuer aus allen Kanonen. Das Vorschiff und das Hinterschiff des Unterseebootes geriet in Brand. Da das Fahrzeug sich nicht zu verteidigen vermochte, weil es auf Grund sank, wurde es verlassen.

Englischer Schwindel.

wb. Berlin, 22. August. Stockholms Tidningen bringen am 18. August aus Göteborg die Meldung, daß der Kapitän des durch Torpedoschuß versenkten schwedischen Dampfers „*Malmåland*“ behauptete, das Unterseeboot habe bei der Versenkung keine Flagge geführt. Die Zeitung knüpft hieran unfreundliche Bemerkungen, da das Fehlen der Flagge der ausdrücklichen deutschen Erklärung widerspräche.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite, daß die Behauptung des schwedischen Kapitäns nicht zutrifft, daß vielmehr das in Betracht kommende deutsche U-Boot die deutsche Kriegsflagge gesetzt hatte, als es den Dampfer „*Malmåland*“ anhielt.

Die englische Munitionsnote.

wb. London, 22. August. Daily Chronicle meldet aus New York: Die deutsche Propaganda fordert jetzt die Einführung eines Staatsmonopols für Fabrikation von Waffen und Munition, um so Lieferungen an die Alliierten zu verhindern. Die Forderung entspricht den Wünschen eines stets wachsenden Teiles der Nation nach einer Kontrolle über die Großindustrie sowie derer, die die Landesverteidigung verstärken wollen.

Austausch mit England.

wb. London, 22. August. Das Auswärtige Amt teilt mit, daß ein Abkommen mit Deutschland über die Heimsendung kriegsuntauglicher Zivilpersonen erzielt worden sei. Die Entscheidung über die Untauglichkeit liege bei dem Lande, in welchem die betreffenden Zivilpersonen sich befinden.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen noch im Gange. Ihr Abschluß ist zu erwarten.

Die Post des Haakon VII.

wb. Kristiania, 21. August. Der Storting hat sich heute vertagt, soll aber sofort wieder einberufen werden, falls die Lage dies erfordert. Vor Schluß der Sitzung erwiderte das Stortingmitglied Njåstad den Minister d. Neußern, über die Beschlagnahme der Post des norwegischen Dampfers Haakon VII. durch ein deutsches Unterseeboot zu berichten. Der Minister des Neußerns Ählen erwiderte, eine endgültige Antwort sei von der deutschen Regierung noch nicht eingegangen, aber aus den Telegrammen des norwegischen Gesandten in Berlin gehe hervor, daß dieser der Ansicht sei, daß die Frage eine für Norwegen befriedigende Lösung finden werde. Der Minister des Neußerns betonte, Norwegen müsse für das ihm angehende Unrecht eine Genugtuung erhalten, die das norwegische Volk befriedige. Er hoffe, noch am Nachmittag eine Antwort von Deutschland zu erhalten, obwohl er dessen nicht ganz sicher sei. Obgleich die Angelegenheit für das Land von größter Wichtigkeit sei, meinte der Minister, daß es unter diesen Umständen für die Mitglieder des Stortings schwierig sei, weiter verhandeln zu bleiben, um die Antwort abzuwarten. Njåstad dankte dem Minister für seine Antwort, erklärte aber, daß die Regierung die Angelegenheit zu optimistisch betrachte, wenn sie meine, das Haus könne sich jetzt vertagen. Minister Ählen erwiderte, das Storting könne in kürzester Frist wieder zusammentreten, falls diese oder eine andere Angelegenheit eine für das Land gefährliche Entwicklung nehmen sollte. Der Führer der Rechten Sagern Bull erklärte, er halte die augenblickliche Lage für so drohend, daß es ihm zweifelhaft erscheine, ob eine Vertagung des Hauses tunlich sei. Er wolle sich dieser aber nicht widersetzen, indem er annehme, daß die Telegramme des Gesandten in Berlin, die eine befriedigende Lösung in Aussicht stellten, sich auf Erklärungen gründeten, die der Gesandte erhalten habe.

Amerikanisches.

Die Baumwolle als Bannware erklärt.

wb. Paris, 21. August. (Meldung der Agence Havas.) Die englische und die französische Regierung haben beschlossen, Baumwolle auf die Liste der absoluten Kriegskontextwaren zu setzen. Die Veröffentlichung dieses Beschlusses wird morgen im Amtsblatt erfolgen.

„Arabic“.

wb. Washington, 22. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß Votschaffer Gerard wahrscheinlich beauftragt werden wird, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die Torpedierung der „Arabic“ zu lenken und um Aufklärungen zu ersuchen.

wb. London, 21. August. Der New Yorker Korrespondent der Times meldet: Die gestrigen Mittagsblätter haben einen schärferen Ton angeschlagen als die Morgenblätter. Auch die Presse des mittleren Westens, die sich bisher stets gemäßigt gezeigt habe, sei dieses Mal weniger zurückhaltend. Der Korrespondent nennt die Lage sehr ernst. Presse und Publikum warteten nähere Einzelheiten ab. Man habe infolge des Stillstandes, der in der Tätigkeit der Unterseeboote in der letzten Zeit eingetreten sei, gehofft, daß Deutschland die Rechte der Amerikaner in Zukunft achten werde. Nun sehe es so aus, als ob die friedfertige Politik des Präsidenten Wilson an der Torpedierung der ausfahrenden „Arabic“, die keine Bannware führen konnte und sicher Amerikaner an Bord hatte, scheitern werde. Die Korrespondenten der Times und des Daily Telegraph glauben, daß die weiteren Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland davon abhängen würden, ob die „Arabic“ von dem Unterseeboote getötet worden sei oder nicht. — Der Korrespondent der Morning Post meldet, eine Überzeugung des amerikanischen Votschaffers in Berlin Gerard und die Zustimmung der Waise an den Grafen Bernstorff würde die öffentliche Meinung vorläufig zufriedenstellen, den nutzlosen Korrespondenzen ein Ende machen und eine Warnung an Deutschland sein. Präsident Wilson sei aber wenig dazu geneigt. Gerard abzuweisen, da dies sicherlich zu einer ernstlichen Aktion führen und Verwirrung und Unsicherheit verursachen würde, weil dann die Interessen der Vereinigten Staaten und der Alliierten in Deutschland einer anderen Macht anvertraut werden müßten. Derartige Erwägungen zwingen den Präsidenten zu großer Vorsicht. Die Abberufung Gerard's sei das einzige, was er tun könne, um seinem Mißvergnügen Ausdruck zu geben. Sonst bleibe ihm nur übrig, entweder die deutschen Verleumdungen weiter ruhig hinzunehmen oder die Tötung von Amerikanern zum Casus Belli zu machen. Beide Möglichkeiten würden bei der großen Mehrheit der Amerikaner wenig Anklang finden.

wb. Paris, 22. August. Unter der Angabe, daß bei dem Untergang des torpedierten Dampfers „Arabic“ Amerikaner ums Leben gekommen seien, erklärt die Presse in den schärfsten Worten, daß für die Vereinigten Staaten der Tatbestand einer unfreundlichen Haltung Deutschlands gegenüber den Vereinigten Staaten nunmehr erfüllt sei. Die Presse wünscht und hofft, daß die Geduld des Kabinetts in Washington zu Ende sei. — Früher ist es vielleicht mit Frankreich zu Ende.

Der Krieg gegen Italien.

Italien und die Türkei.

wb. Rom, 22. August. (Meldung der Agenzia Stefani.) Die italienische Regierung hat an die Vertreter Italiens im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, das von der Agenzia Stefani veröffentlicht wird. Das Rundschreiben geht auf alle zwischen Italien und der Türkei schwebenden Differenzen ein und schließt: Angesichts der offensibaren Verletzungen der bestimmten Versprechungen der Türkei nach unserem Ultimatum vom 3. August, das durch die Winkeltzüge der türkischen Regierung, besonders hinsichtlich der freien Abreise der italienischen Staatsangehörigen aus Kleinasien, veranlaßt war, hat die italienische Regierung dem Votschaffer Italiens in Konstantinopel die Weisung erteilt, der Türkei die Kriegserklärung zu überreichen.

wb. Basel, 22. August. Nach einer hier vorliegenden Meldung der Agenzia Stefani befaßt das Rundschreiben der italienischen Regierung an ihre Vertreter im Auslande, daß die türkische Regierung den Lausanne Friedensvertrag alsbald nach seiner Unterzeichnung verletzt habe, und daß diese Verletzungen bis heute ohne Unterbrechungen andauerten. Die osmanische Regierung habe niemals ernsthafte Maßregeln ge-

troffen, welche die Feindseligkeiten in Libyen sofort beendigen könnten, wie sie es feierlich versprochen habe, und habe nichts für die Freilassung der italienischen Kriegsgefangenen in Tripolitaniem getan. Die in der Chrenaita verbliebenen osmanischen Soldaten seien unter dem Kommando ihrer alten Offiziere geblieben, hätten sich fortgesetzt der türkischen Fahne bedient und ihre Gewehre und Geschütze behalten. Enver Bei habe in Libyen die Feindseligkeiten gegen die italienische Armee bis Ende November 1912 geleitet und Aziz Bei diese Gegend mit 800 Mann regulärer türkischer Truppen erst im Juni 1913 verlassen. Die Aufnahme beider bei ihrer Rückkehr in die Türkei beweiße genügend, daß ihre Handlungen von der Kaiserlichen Behörde durchaus gebilligt worden seien. Nach Aziz Beis Abreise seien fortgesetzt Offiziere der türkischen Armee in der Chrenaita eingetroffen, und zurzeit, d. h. im April 1915, befänden sich außer hundert Offizieren, deren Namen die italienische Regierung kenne, 35 junge Leute aus Bengasi dort, welche Enver im Dezember 1912 gegen ihren Willen nach Konstantinopel in die Militärschule mitgenommen hätte, aus welcher sie alsbald nach der Chrenaita zurückgeschickt worden seien. Trotz gegenseitiger Erklärungen wisse man mit Sicherheit, daß der Heilige Krieg 1914 in Afrika auch gegen die Italiener proklamiert worden sei; eine Mission aus türkischen Offizieren und Soldaten, die beauftragt war, den aufständischen Führern der Senussi Gesente zu überbringen, sei kürzlich durch ein französisches Kriegsschiff aufgegriffen worden. Die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen, welche die italienische Regierung nach dem Lausanner Frieden zwischen den beiden Ländern glaubte herstellen zu können, existieren nicht, da die türkische Regierung sie zerstückt hat. Daher hat man feststellen müssen, daß alle diplomatischen Beschwörungen gegen Verletzungen des Vertrages durchaus fruchtlos waren. Die italienische Regierung mußte also anders vorgehen, wenn sie die hohen Interessen des Staates wahren und ihre Kolonien gegen die anhaltenden Bedrohungen und tatsächlichen Feindseligkeiten der türkischen Regierung verteidigen wollte. Die Entscheidung in diesem Sinne wurde umso notwendiger und dringender, als die osmanische Regierung sich erst kürzlich wieder flagrante Verletzungen der Rechte und Interessen, ja sogar der Freiheit italienischer Staatsangehörigen in dem osmanischen Kaiserreiche hat zuschreiben kommen lassen, ohne daß die äuerst energischen Vorstellungen des italienischen Votschaffers in Konstantinopel in dieser Frage irgendwelchen Erfolgs gehabt hätten. Gegenüber den Winkeltzügen der osmanischen Regierung hinsichtlich freier Abreise der italienischen Staatsangehörigen aus Kleinasien mußten diese Vorstellungen jüngst die Form eines Ultimatus annehmen. Am 3. August überreichte der Votschaffer in Konstantinopel auf Weisung der Regierung dem Großwesir die Note, welche folgende vier Forderungen enthielt: 1. Die Italiener dürfen frei Beirut verlassen, 2. die Italiener in Smyrna dürfen, da der Hafen von Bursa nicht benutzbar ist, über Sigagig (?) abreisen; 3. die türkische Regierung gestatte, daß die Italiener in Mersina, Alexandrette, Haifa und Jassa ungehindert abreisen können, 4. die örtlichen Behörden im Innern des Landes verzichten darauf, sich der Abreise der Italiener nach der Küste zu widersetzen, haben ihnen im Gegenteil die Abreise zu erleichtern. Am 5. August, vor Ablauf der Frist von 48 Stunden, die das Ultimatum angesetzt hatte, nahm die türkische Regierung alle vier Forderungen an einer von dem Großwesir unterzeichneten Note an. Auf Grund dieser feierlichen Erklärung entbande die italienische Regierung zwei Schiffe nach Rhodos mit der Weisung, dort weiteren Befehl abzuwarten, um die italienischen Staatsangehörigen aufzunehmen, welche schon lange die Ermächtigung erwarreten, die kleinasiatischen Häfen verlassen zu dürfen. Aus den von amerikanischen Konsularbehörden erhaltenen Nachrichten ging aber hervor, daß die Militärbehörde in Beirut am 9. August die kurz zuvor erteilte Erlaubnis zur Abreise zurückgezogen hatte. Auch in Mersina wurde die Erlaubnis zurückgezogen. Man erklärt auch, daß die Militärbehörden die Abreise von Angehörigen anderer Staaten aus Syrien verhinderten. Die Note schließt wie oben gemeldet.

wb. Mailand, 22. August. Corriere della Sera bemerkt in einem Telegramm aus Rom über den Einfluß, den die Kriegserklärung an die Türkei auf Tripolitaniem habe, daß endlich die Einmischung, die die Türkei mit Hilfe des Votschaffers des Sultans in Tripolis ausübte, aufhören werde. Diese Persönlichkeit habe eine Ursache dauernder Bewundigung gebildet, da sie sich auch in die Angelegenheiten des ökonomischen Lebens der Eingeborenen und besonders in die Waffragen eingemischt habe. Sein Büro sei der Mittelpunkt der panislamitischen Bewegungen gewesen, so daß die italienische Regierung sich gezwungen gesehen habe, seinen Sekretär Schehnan Bey, den Bruder des Abgeordneten von Bengasi, der in Konstantinopel Vorsitzender der panislamitischen Gesellschaft sei, auszuweisen.

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Herischdorfer Getreide - Kümmel aus best. holländ. Kümmel destilliert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

wb. Mailand, 22. August. Corriere della Sera teilt mit, daß der Schutz der türkischen Interessen in Italien heute von der spanischen Botschaft in Rom übernommen wird.

Auch das noch!

wb. Lyon, 23. August. Die „Dépêche“ meldet aus Kairo: Die Lage in Abyssinien ist sehr ernst. Der italienische Gesandte in Adis Abeba teilt der Regierung in Rom mit, es sei angebracht, Truppen nach Abyssinien zu senden, da die Gefahr einer fremdenfeindlichen Bewegung bestehe.

Getreideteuerung in Sizilien.

wb. Bern, 21. August. Unlängst wurde in allen italienischen Blättern ein Rundschreiben der Minister Salandra und Cavasola verbreitet, das die Bevölkerung Siziliens wegen der Steigerung des Getreidepreises beruhigen sollte. Jetzt erfährt Avanti aus Palermo, daß der Getreidepreis in Sizilien auf 50 Lire für den Doppelzentner gestiegen ist. Diese Tatsache habe die Zeitung „Sicilia“ am gleichen Tage zugegeben, an dem Salandra und Cavasola versicherten, daß ein Getreidemangel in Sizilien nicht eintreten werde. Es sei jedoch sicher, daß die sizilianische Bevölkerung, wenn die Preise so hoch blieben, Hunger leiden müsse.

Der Krieg des Islam.

Der türkische Generalkstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 21. August. Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind, der am 19. August zurückgeschlagen worden war, hat 90 Gewehre mit aufgeschlagenen Bajonetten, eine Menge Munition, Maschinengewehre, Pioniermaterial, Stacheldraht und Werkzeuge zurückgelassen. Wir machten außerdem fünf Verwundete an Gefangenen. An den übrigen Fronten keinerlei Veränderung.

wb. Konstantinopel, 22. August. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront versuchte der Feind am 21. d. M. nach heftigem Artilleriefeuer der Land- und Schiffsgeschütze mit mehr als einer Division einen Angriff in der Gegend von Anafortia. Wir schlugen den Angriff des Feindes vollständig zurück und fügten ihm ungeheure Verluste zu. Im Verlauf der Schlachten vom 10., 17. und 20. August erbeuteten wir über 400 Gewehre mit Bajonetten, eine Kiste mit Bomben und eine sehr große Menge Material. Am 21. August versuchte der Feind am Nachmittag bei Ari Burnu einen Angriff, der unter unserem Feuer mißglückte. Bei Seddulbahr nichts von Bedeutung. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Der Vertreter des deutschen Botschafters beim Sultan.

wb. Konstantinopel, 23. August. Am Sonntag Nachmittag fand die wiederholte wegen des Gesundheitszustandes des Sultans verschobene Audienz des stellvertretenden Botschafters Fürsten Hohenlohe statt. Um 3 Uhr fuhren in langer Reihe die Galawagen mit Vorreitern und Karawassen an. Mit dem Fürsten Hohenlohe kamen Botschaftsrat Freiherr von Neurath, Generalkonsul Mertens, Geheimrat Goepfers, sämtliche Mitglieder des Dragomanats, der Vorstand der Stabpe, Humann, und andere. Der Botschafter und seine Begleitung wurden sofort nach der Ankunft in den Empfangssaal begleitet, wo der Sultan im Beisein der höchsten Hofwürdenträger den Fürsten erwartete. Dieser überreichte sein Beglaubigungsschreiben, während der erste Dragoman Dr. Weber eine Ansprache verlas. Der Botschafter erklärte darin, der Kaiser habe ihn beauftragt, den Ausdruck persönlicher Freundschaft und Hochachtung zu übermitteln, sowie seiner Verteidigung über die völlige Genesung des Sultans, die ausgezeichneten deutsch-türkischen Beziehungen und die Waffenbrüderschaft, die nun im blutigen Kampfe besiegelt werde, Ausdruck zu geben. Der Botschafter sprach die Hoffnung aus, daß die Pläne der feindlichen Mächte auf die Zerstörung der Zentralmächte und das Osmanische Reich schaden werden würden an dem Heroismus der Truppen der drei Mächte. Der Allmächtige möge die vereinigten Anstrengungen mit einem endgültigen Erfolge krönen, der das Glück und das Gedeihen der Völker verbürge und die Belohnung bilde für die Opfer, die der gerechten Sache gebracht werden. In seiner Erwiderung dankte der Sultan für den Beweis kaiserlicher Freundschaft und die Ehrung, die die Entsendung des Fürsten bilde, sowie für die Teilnahme an seinem persönlichen Befinden. Der Sultan versicherte, die Türkei werde alles tun, was in ihren Kräften liege, der gerechten Sache des Osmanischen Reiches und seiner Verbündeten zum Siege zu verhelfen. Er hoffe inbrünstig, der Allmächtige werde den endgültigen Erfolg an unsere Fahnen heften. Er schloß mit dem Ausdruck aufrichtiger dauernder Freundschaft. Nach dem offiziellen Empfang war zwanglose Unterhaltung, wobei der Sultan liebenswürdig und heiter alle Anwesenden durch seine Frische und Lebhaftigkeit in Stimmungen setzte. Gegen ½5 Uhr fuhren Fürst Hohenlohe, Freiherr von Neurath und Dragoman Dr.

Weber beim Thronfolger Sussuf Saedin vor, dem der Fürst im Namen des Deutschen Kaisers das Eisenerkreuz überreichte.

Die Sendung Dschawid Bensch.

wb. Konstantinopel, 21. August. Der Finanzminister Dschawid Bei, der von seiner Reise nach Berlin und Wien zurückgekehrt ist, hat eine Konferenz mit dem Großvezir gehabt.

Persien.

wb. Konstantinopel, 22. August. Nach eingelaufenen Meldungen hat die Besetzung des persischen Hafens Bender-Buschir durch die Engländer und die Ernennung des englischen Generalkonsuls zum Gouverneur der Stadt unter der Bevölkerung von Südpersien Erregung hervorgerufen. Der englische und der französische Konsul, die nach Samadan geflüchtet waren und sich nun auf den Weg gemacht hatten, um auf ihre Posten zurückzukehren, wurden durch Sturmwind unterwegs aufgehalten.

wb. Teheran, 23. August. Petersburger Telegraphenagentur. Nach einer hier eingetroffenen Meldung hat bei Kaswin zwischen Gendarmen und einer Räuberbande ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden, wobei der Schwedische Instrukteur, Hauptmann Schiarta, getötet wurde. Ferner wurden 12 Gendarmen getötet und 22 verwundet.

D. h.: Schweden soll gegen den Dreibund verstimmt werden.

Der Balkan.

Bulgarien und die Türkei.

wb. Berlin, 23. August. Das Abkommen zwischen der Türkei und Bulgarien soll, wie der Lokalanzeiger aus Berliner neutralen diplomatischen Kreisen erfährt, noch keineswegs abgeschlossen sein. Dagegen könne gesagt werden, daß alle Anzeichen für eine befriedigende Lösung sprächen.

Venizelos.

wb. Athen, 23. August. Venizelos hat die Bildung des Ministeriums übernommen. Die neue Ministerliste wird heute Nachmittag dem König vorgelegt werden.

wb. Petersburg, 22. August. Rjetsch richtet heftige Angriffe gegen Griechenland und erklärt, daß es Kavalas und Saloniki verlieren werde, das ohnehin mit der griechischen Herrschaft sehr unzufrieden sei.

Serbien gibt Mazedonien nicht heraus.

tu. Sofia, 22. August. (B. Z.) Alle aus Serbien bisher eingetroffenen Nachrichten stimmen darin überein, daß Serbien ebenso wie Griechenland unter keiner Bedingung bereit ist, die Wünsche des Bierverbandes zu erfüllen und Mazedonien an Bulgarien abzutreten. Selbst gemäßigtere serbische Staatsmänner haben sich entschieden gegen eine Abtretung von Serbisch-Mazedonien ausgesprochen.

Der Wechsel im Amte des bulgarischen Kriegsministers.

wb. Sofia, 23. August. Agence Bulgare. Der Rücktritt des bisherigen Kriegsministers General Fischev bietet der ausländischen Presse ununterbrochen Anlaß zu allerlei Arten Kommentaren und Vermutungen. Wir erfahren aus halbamtlicher Quelle, daß alle Kombinationen unbegründet sind, insbesondere diejenigen, die zwischen diesem Ministerwechsel und einer gewissen Aenderung in der Richtung der vom Kabinett Radoslawow vertretenen Politik einen Zusammenhang herstellen wollen, vor allem aber diejenigen, die die Ernennung des Generals Sekow, dem Leiter des Kriegsdepartements, als Zeichen des unmittelbaren Bevorstehens entscheidender Ereignisse darstellen.

Botha verfügt über Deutschsüdwest.

wb. Kapstadt, 23. August. General Botha hat am 21. August den Kongreß der südafrikanischen Partei eröffnet. Er spielte in seiner Rede auf die anstehenden Möglichkeiten der Bewirtschaftung in Deutsch-Südwestafrika an. Die Ansiedlungspläne in Südafrika wurden lange erörtert. Botha versicherte landlosen Buren und anderen Siedlungslustigen, daß das neu eroberte Gebiet Raum für Tausende biete. Dieses Argument dürfte starke Wirkung auf die Buren haben.

Die Schweiz.

wb. Zürich, 21. August. Der Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung in Chiasso teilt aus einer Unterredung mit dem Handelsattaché der italienischen Gesandtschaft in Bern mit, die Verhandlungen über den Schweizer Einfuhrtrutz seien ihrem Abschluß nahe und würden zu dem von der Schweiz gewünschten Ziele führen. Frankreich und Italien seien stets bereit gewesen, ihr die gewünschten Waren zu liefern, aber England habe seine Verbündeten mit dem Hinweis auf die Gefahr einer Verbrodianierung der Zentralmächte zurückgehalten; die Haltung Italiens gegenüber der Schweiz soll von englischer Seite von diesem Standpunkte aus als zu loyal bezeichnet worden sein.

Der Kaiser und die deutschen Bischöfe.

tu. Köln, 21. August. Die in Fulda abgehaltene Bischofskonferenz hat, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, an den Kaiser folgendes Telegramm gesandt:

„In dem furchtbaren Weltkriege ist es den in Fulda versammelten Bischöfen ein Bedürfnis, Eurer Majestät in Ehrfurcht zu danken für den machtvollen Schutz, durch den der oberste Kriegsherr und seine glorreichen Heere Herd und Altar des Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden firm verteidigt. Wir stehen zu Gott, daß er auch die Fürbitte des Apostels der Deutschen, an dessen Grabe wir versammelt sind, das Vaterland, seine Fürsten und Völker segnen und schützen und uns einen ehrenvollen Frieden schenken möge.“

Kardinal v. Hartmann.

Es ist darauf folgende Antwort eingelaufen: „Den dort versammelten Bischöfen für die freundliche Begrüßung und die treuen Segenswünsche meinen wärmsten Dank. Das deutsche Volk hat in dem aus Reid und Mißgunst unserer Feinde geborenen Weltkriege gezeigt, was deutsche Kraft und Entschlossenheit im Vertrauen auf die göttliche Gnade und Gerechtigkeit vermögen, wenn es sich um die Verteidigung von Ehre und Freiheit des Vaterlandes handelt. Gott der Herr hat die treue Fürbitte für den Sieg unserer Waffen bisher so gnädig erhört. Er wird, das hoffe ich mit Ihnen zurecht, aus der überreichen, blutigen Tat nach Kampf und Sieg einen ehrenvollen, gesegneten Frieden erblühen lassen. Ihm sei die Ehre.“

Wilhelm I. R.

Die Reichskanzlerrede und das Ausland.

England.

wb. London, 21. August. (Nebung des Reuterschen Büros.) Die Abendblätter besprechen die Torpedierung der Arabic im Zusammenhang mit der Rede des Reichskanzlers. Sie sagen: Dieser Gewalttät gegen ein wehrloses Schiff ohne Warnung sei eine glänzende Bestätigung der Worte des Reichskanzlers über die Freiheit der Meere. Der Reichskanzler habe die Schamlosigkeit gehabt, das Recht der Bewachung dessen, was er das freie Meer nennt, für die Macht in Anspruch zu nehmen, deren Kriegsführung zur See aus einer Reihe von Grenzstaten gegen Nichtkämpfer bestehe, ohne Unterschied, ob sie feindlicher oder neutraler Staatsangehörigkeit seien. Diese Macht, von der er uns glauben machen will, daß sie sanftmütig, friedliebend, duldsam und menschenliebend sei, habe in den letzten zwölf Monaten die letzten Reste zivilisierter Kriegsführung über Bord geworfen. Sie wie ein gewaltiger, schredenverbreitender Apparat auf die Welt geworfen, der nur das Resultat einer langjährigen geheimen Vorbereitung sein könne. Die ministerielle Westminster Gazette beschuldigt Herrn von Bethmann Hollweg einer unwilligen Verbreitung der Rede Grens vom 3. August. Sie versichert, daß England über die belgischen Dokumente und ihre Verfälschung durch Deutschland vollkommen unterrichtet sei. Evening Standard schreibt: Die Rede werde den Abwehnen noch vermehren, mit dem die ganze Welt Deutschland bezeichne. Der Aweck der Unterseeboote sei offenbar, aus reiner Wortsucht das Leben der Bürger zu vernichten, ohne daß damit ein militärisches Ziel erreicht werden könne. Pall Mall Gazette schreibt: Wir überlassen den Neutralen, zu beurteilen, ob sie einen Frieden wünschen, der nach den Worten des Reichskanzlers den Weg für eine freie Entwicklung der Kultur für alle Völker eröffnen würde; wir überlassen den kleinen Völkern, zu sagen, ob sie noch zweifeln, daß England und seine Verbündeten den Krieg für ihre Freiheit und die Freiheit der Zivilisation führen.

tu. London, 21. August. Der Daily Chronicle hält in seinem Kommentar über die Enthüllung des Reichskanzlers betr. die deutsch-englischen Verständigungsversuche in den verflochtenen Jahren den Beweis des guten Willens der deutschen Regierung durchaus noch nicht für erbracht. (1) Es sei jetzt zwecklos darüber zu streiten, ob der englische oder ob der deutsche Vorschlag der Verwirklichung des gemeinsamen Ideals näher gekommen wäre. Die Verhandlungen hätten scheitern müssen, da Deutschland von vornherein der englischen Regierung ein gänzlich unbegründetes (!) Mißtrauen entgegengebracht hatte. Dieser Satz von dem unbedingten „Mißtrauen“ findet sich übrigens in mehreren Artikeln. Nur wenige Blätter sind unparteiisch genug, den Worten des Reichskanzlers eine rein sachliche Beurteilung angedeihen zu lassen, die Mehrzahl ergeht sich in gehässigen Schimpfereien, an der Spitze natürlich die Daily Mail.

wb. London, 22. August. Daily Mail schreibt zur Kanzlerrede: Die Moral ist klar, nämlich, daß jeder Schlag, den Rußland erleidet, auf uns zurückfällt. Im Verhältnis, in dem Rußland schwächer zu werden scheint, steigt die Flut des deutschen Bornes gegen England. Sobald sich die Deutschen dazu fähig fühlen, werden sie sich westwärts wenden, in der Ueberzeugung, daß sie dort mit dem wirklichen und gefährlichsten Feinde ringen werden.

Rein: mit dem niederrächstigen!

wb. London, 22. August. Westminster Gazette schreibt: Es hat noch keinen Augenblick gegeben, in dem Englands Aufgabe deutlicher zutage treteten wäre und in dem es besser imstande ge-

wesen wäre, sie zu erfüllen. Die Deutschen, die sich so in die Brust werfen, täten gut daran, die Geschichte des letzten großen Kampfes um die Vormacht in Europa durchzulesen. Sie würden dann sehen, daß England Jahre hindurch fest entschlossen auf ein und dasselbe Ziel hingearbeitet hat. (Stimmt: auf die Vernichtung Deutschlands.) Die richtige Antwort auf die Prahlerei der Deutschen ist, daß wir wieder tun werden, was wir damals getan haben. In der besonderen Abrechnung, die England mit Deutschland zu vollziehen hat, ist bisher nichts vorgekommen, was nicht für uns vorteilhaft wäre (?), außer, wenn Deutschland die Vernichtung unbewaffneter Handelsschiffe und das Ertränken ihrer Besatzungen als einen Erfolg betrachtet wissen will. Am Ende des ersten Kriegsjahres ist die vornehmste Quelle unserer Macht stärker als je zuvor. Wir entwickeln eine militärische Kraft, die Deutschland, so hoffen wir, nicht gering schätzen wird.

Frankreich.

wb. Paris, 22. August. Die Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Rede, nur wenige besprechen sie. Der Temps stellt fest, die Tatsache, daß die Rede in einem schärferen Tone als die vorhergehenden Reden gehalten worden sei, beweise, daß die deutsche Regierung in Uebereinstimmung mit einem großen Teile der Öffentlichkeit eine Eroberungspolitik zu treiben beabsichtige. Ihre Absichten seien vorläufig nur Theorien, die nur durch einen Sieg in die Wirklichkeit umgesetzt werden könnten. Die Haltung der deutschen Regierung und des Reichstages beunruhige Frankreich nicht und könne nur den Entschluß der Alliierten befestigen, dem deutschen Gegner die verdiente Strafe zu erteilen.

Holland.

wb. Amsterdam, 20. August. Das Handelsblad schreibt in einem Leitartikel über die Rede des deutschen Reichskanzlers: Wir glauben nicht, daß ein einziger guter Niederländer mit Gleichgültigkeit von den deutschen Forderungen Kenntnis nahm. Die unbedingte Uebermacht eines Staates würde bedeuten, daß die Unabhängigkeit unseres Landes nur solange bestehen bleibt, wie die Interessen des übermächtigen Staates das zulassen. Auch wenn unser Land gezwungen wird, dem Bunde beizutreten, so übe solche übermächtige Stellung doch einen Einfluß aus. Wir denken an unsere freie Rheinfahrt. Es besteht kein Zweifel, daß die Erreichung eines Kriegszieles, wie es von der deutschen Regierung formuliert wurde, den niederländischen Interessen schnurgerade zuwiderläuft. Das Blatt fährt fort, es gehe nicht mit der Kriegspartei und verlange nicht, daß die Niederlande sich in den Kampf einlassen sollen, um dem deutschen Kriegsziel entgegen zu arbeiten. Es halte eine derartige Politik nicht für wünschenswert. Die Niederlande seien auch zu passivistisch, als daß eine solche Politik durchbringen könnte. Aber man müsse die Aufmerksamkeit darauf lenken, was der deutsche Reichskanzler als Kriegsziel dargelegt habe. Es sei zu weit gegangen zu sagen, alles sei besser als der Krieg. Die Regierung, die die volle Verantwortung für die kommenden Geschlechter trage, werde die Gefahr sicher sehen und begeifen.

Schweiz.

wb. Basel, 20. August. Die Basler Nachrichten schreiben zur Rede des deutschen Reichskanzlers u. a.: Die Worte von Bethmann Hollwegs rufen, wie alle Aeußerungen dieses Staatsmannes, im Leser den Eindruck ruhiger, auf rhetorisches Feuerwerk und unnützes Pathos verzichtender Kraft hervor. Das Blatt betont weiter, daß der nachdrückliche Hinweis auf die belgischen Archive angesichts der Stärke dieses Verteidigungsmittels selbstverständlich gewesen sei. Im übrigen sei ebenso beachtenswert, was von Bethmann nicht sagte, weil er das von Chaubinsienkreisen erhoffte Bekenntnis zur Eroberungspolitik nicht ablegte. Es werde darum von allen Friedensfreunden doppelt begrüßt werden, daß sich Deutschland nicht auf bestimmte Annexionen festgelegt habe.

tu. Zürich, 21. August. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben zu der Rede Bethmann Hollwegs: Die Rede des deutschen Reichskanzlers war die Rede eines Starken, die Rede des Siegers, aber eines besonnenen, verantwortungsbewußten Siegers, eine neue schlagende Abrechnung mit dem Feinde über die Schuldfrage am Kriege, gegen die keine Sophisterei mehr aufkommt, ein starkes und verheißendes Friedensprogramm.

Dänemark.

tu. Kopenhagen, 21. August. (N. Z.) Zu der Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers sagt „Nationaltiden“: Bethmann Hollweg, der sich sonst so entschieden weigerte, Kriegsziele zu erörtern, stellte deutlich Polens Befreiung als eines der deutschen Kriegsziele hin. Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit wird man in den kleinen Staaten die Erklärung des deutschen Reichskanzlers vernehmen, daß Deutschland die Unabhängigkeit der Völker schätzen und achten will.

Aus belgischen Archiven.

wb. Berlin, 22. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht heute weitere Dokumente aus belgischen Archiven und bemerkt dazu:

Der ungeheure Lärm, den die Ententemächte aus Anlaß der Agadiraffäre angeschlagen haben, und der negative Verlauf der

von ihnen aufgebauten Aktion, wobei wir namentlich an die vom Kapitän Faber enthüllten englischen Flottenmaßnahmen denken, führten naturgemäß zu einer Ernüchterung in England, und in Frankreich zu einem Ministerwechsel. Man ließ Herrn Poincaré an Caillaux' Stelle an die Spitze des französischen Ministeriums treten und schien auch in England nicht übel Luft zu haben, Sir Edward Grey zu beseitigen, dem man nicht nur Schuld an der Auspöfung der deutsch-englischen Beziehungen gab, sondern auch vorwarf, daß seine persische Politik eine Schädigung englischer Interessen bedeutete. Diese Angriffe in den angesehensten englischen Blättern nahmen einen so ernsten Charakter an, daß das englische Kabinett sich genötigt sah, Entgegenkommen gegen Deutschland an den Tag zu legen. So entstand die Mission Lord Saldanes nach Berlin, die daran scheiterte, daß die englische Regierung sich nicht entschließen konnte, in der grundsätzlichen Richtung ihrer Politik eine Aenderung eintreten zu lassen. Tatsächlich datiert von dem Saldanesischen Besuch eine Entspannung in den deutsch-englischen Beziehungen. Aber der englische Kurs blieb derselbe.

Die belgischen Gesandten haben diese Tatsache festgestellt und ihre Folgen vorausgeahnt. In der Vorstellung, daß der seit der Ernennung Poincarés zum Ministerpräsidenten steigende Chauvinismus Frankreichs und die Tendenz der Politik Greys eine Gefahr für den Frieden bedeute, sind sie alle eines Sinnes, gleichviel, ob Graf Lalaing aus London, Baron Guillaume aus Paris oder Greindl und sein Nachfolger Behens aus Berlin berichten. Die eigentliche Ententepolitik wurde fortgesetzt und die Folge war, daß die politische Spannung krieg. Baron Greindl hat in dem letzten seiner veröffentlichten Berichte anlässlich der Einmütigkeit, mit der der Reichstag die Vorlagen betreffend die Vermehrung von Meer und Flotte bewilligt hatte, die durch die Kriegsdrohungen Englands im Sommer 1911 hervorgerufen worden waren, sich folgendermaßen geäußert: Diese Einmütigkeit ist auch die Ursache, weshalb die Verhandlungen im Reichstag recht matt waren. In der Eröffnungsrede hat sich der Reichskanzler bemüht, darzutun, daß dem Vorgehen der Regierung weder aggressive Gedanken noch eine Provokation nach irgendeiner Seite hin zugrunde liege. Alle Redner folgten dem Beispiele Herrn von Bethmann Hollwegs. Sie haben um den Gegenstand herum geredet und den wahren Grund kaum genannt, der Deutschland zwingt, seine riesigen militärischen Vorbereitungen noch zu vermehren, nämlich den bedrückenden Stand der Beziehungen zwischen den Großmächten infolge der Mißgunst der Völker untereinander, des törichten und unüberlegten Streichs Italiens und der Gärung unter den Balkanstaaten.

Was Greindl den bedrückenden Stand in den Beziehungen der Großmächte nennt, spezifizieren spätere Depeschen. Sir Edward Goschen gab in einem Gespräch Baron Behens, der im Frühjahr an die Stelle Greindls getreten war, als Ursache dafür an, „daß die Beschränkung der deutschen Kriegsflotte unlösbar“ sei. Aber, bemerkt treffend der Gesandte, eine andere, viel leichter tiefer liegende Ursache für die Abneigung des englischen Volkes gegen das deutsche hat Sir Edward Goschen mit Stillschweigen übergangen; nämlich die Nebenbuhlerschaft auf dem Gebiete der Industrie und des Handels. Mit wohl verständlichem Reide sieht England, wie ein europäisches Volk im Kampf auf dem Weltmarkt jedes Jahr an Boden gewinnt und also auch in dieser Hinsicht die Vormachtstellung bedroht, die es sich gesichert hatte.

Als dann der durch russische Intrigen zusammengelommene Balkanbund mit seiner Kreuzzugsagitation gegen die Türkei begann, wurde auch Herr Jules Cambon befragt.

Der französische Botschafter, schreibt Baron Behens am 24. Oktober 1912, der besondere Gründe haben muß, so zu sprechen, hat mir wiederholt gesagt, daß die größte Gefahr für die Erhaltung des europäischen Friedens in der Undiszipliniertheit und der persönlichen Politik der russischen Vertreter im Ausland bestehe. Sie sind fast alle glühende Panlawisten, und ihnen muß man zum großen Teil die Verantwortung für die augenblicklichen Ereignisse aufbürden. Sie werden, ohne Zweifel, heimlich ihr Land zu einer Intervention in dem Balkankonflikt aufheben.

Trotzdem hiernach der französischen Regierung die Gefahren für den Frieden wohl bekannt waren, die die panlawistischen Bestrebungen in Russland in sich bargen, begab sich im Sommer der Chef des russischen Admiralsstabes nach Paris, um dort Verhandlungen wegen einer abzuschließenden Marinekonvention anzuknüpfen. Gleichzeitig setzte in Petersburg und in Paris eine von den Freunden jenseits des Armeekanalns eifrig unterstützte Propaganda ein, die bemüht war, keine Zweifel über die Bedeutung der geplanten Marinekonvention und ihre gegen Deutschland gerichtete Spitze zu lassen.

Am 10. August traf Herr Poincaré in Petersburg ein. Der Besuch gab weitere Gelegenheit zu deutschfeindlichen Prestreibe-

reien. Die dabei von der russischen Regierung beobachtete passive Rolle wurde schon damals vielfach damit erklärt, daß es Russland sehr daran lag, im Hinblick auf eine neue in Frankreich geplante große Anleihe die französischen Regierungskreise nicht zu verstimmen und der französischen öffentlichen Meinung zu schmeicheln.

Einige Wochen nach dem Besuch des Herrn Poincaré in Russland begab sich, einer Einladung der französischen Regierung folgend, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch nach Frankreich, um den französischen Manövern beizuwohnen. In welcher Weise diese Reise des Großfürsten zu deutschfeindlichen Rundgebungen benutzt wurde, ist noch in frischer Erinnerung. Nach Beendigung der Manöver inspizierte der Großfürst in Begleitung seiner montenegrinischen Gemahlin die Befestigungen an der Ostgrenze, und die Zeitungen wußten zu berichten, wie die Großfürstin von einem der Forts aus durch das Fernglas tränenden Auges die Türme von Metz betrachtet habe.

Mittlerweile hatte sich der politische Horizont Europas immer mehr verfinstert. Drohende Wolken gingen über der Balkanhalbinsel auf. Herr Sazonow, der Ende Septembers bei König Georg in Balmoral zum Besuch geweilt hatte, begab sich nach Paris, wo im Einvernehmen mit dem Londoner Kabinett die bekannte Formel betreffend die Aufrechterhaltung des status quo im Fall eines Krieges der Balkanstaaten mit der Türkei vereinbart wurde. Bald darauf brach der Balkankrieg aus. Am 4. November bat die, wie es schien, tödlich getroffene Türkei um Friedensvermittlung und am 7. Dezember 1912 wurde der Vorschlag Greys, sie einer Völkerverkonferenz in London zu übertragen, von allen Großmächten angenommen.

In dieser kritischen Zeit hebt der belgische Gesandte Baron Behens die Friedfertigkeit Deutschlands hervor. Er schreibt: „Es besteht kein Zweifel, daß der Kaiser, der Kanzler und der Staatssekretär des auswärtigen Leibeschaftliche Anhänger des Friedens sind. Welches auch die Pläne sein mögen, die Kiderlen-Wächter, der sich mit großen Gedanken trägt, im Sinne hat, um seinem Lande die Sympathien der jungen Balkanmächte zu gewinnen, eines ist ganz sicher, nämlich, daß er fest entschlossen ist, einen europäischen Brand zu vermeiden.“ Um so nachdrücklicher hebt er das unsichere Schwanken Herrn Sazonows hervor: „Ende der vorigen Woche lief in den Kanzleien Europas das Gerücht um, daß Herr Sazonow den Kampf gegen die Sowpartei aufgegeben habe, die Russland in einen Krieg treiben will, wiewohl der Boden des russischen Reiches durch die Revolution unterminiert und seine militärischen Vorbereitungen noch ungenügend sind. Aber seit zwei Tagen . . . ist auf die Beunruhigung der letzten Woche ein Gefühl des Vertrauens gefolgt. Herr Sazonow hat sich, so scheint es, wieder gefaßt und spielt beim Belgrader Hofe mit Eifer die gleiche Rolle, wie die deutsche Diplomatie am Wiener Hofe.“

Die Kriegsgefahr wurde ganz allgemein an den europäischen Höfen in Größtentwahn Serbiens erkannt, dagegen ist nicht zweifelhaft, daß die panlawistische Partei in Russland das serbische Feuer schürte, wobei Herr Hartwig, der russische Gesandte in Belgrad, mit Eifer sekundierte. Auch er gehörte zu den Politikern, von denen Baron Behens sagt, daß sie wie Tittoni und Sivolsti in der auswärtigen Politik ihres Landes „eine Kampfrolle“ spielen. Man kann jedoch sagen, daß die Tätigkeit all dieser Männer kaum so verhängnisvoll sein konnte, wie die des neuen Präsidenten der französischen Republik, des Herrn Raymond Poincaré, der am 18. Februar 1913 ins Elisee einzog. Eine ungeheure Resonanz war seiner Wahl vorausgegangen; es war, als sei der zu großen Entscheidungen drängenden Zeit der Führer gegeben worden. Aber Baron Guillaume, der von seinem Pariser Posten aus die Stimmung der Franzosen genau verfolgen konnte, war von vornherein mißtrauisch. Er sagte bezüglich der Wahl: Diese Besiehung des Präsidenten hat verschiedene Ursachen: seine Wahl war geschickt vorbereitet worden; man weiß ihm Dank dafür, daß er während seines Ministeriums geschickt genug operierte, um Frankreich im europäischen Konzert in den Vordergrund zu bringen; er hatte einige Male Glück mit seinen Ausprüchen, die großen Eindruck machten. „In erster Linie muß man darin eine Rundgebung jenes alten französischen Chauvinismus erblicken, der lange Jahre hindurch ganz zurückgetreten war, aber seit den Zwischenfällen von Agadir wieder an Kraft gewonnen hat.“

Herr Poincaré ist Lothringer und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, daran zu erinnern; er war der Mitarbeiter und der Anführer der militaristischen Politik Herrn Millerands.“

Daß es sich bei der Agitation für die dreijährige Dienstzeit nicht um eine Antwort auf das deutsche Wehrgesetz, sondern um eine längst vorbereitete Maßregel handelte, bricht der Gesandte direkt aus, indem er sagt: „Die Zeitungen haben übrigens unrecht, wenn sie bei Beiprechung der Pläne der französischen Regierung dieselben als Antwort auf die deutscherseits ergriffenen Maßnahmen darstellen. Viele sind nur das Er-

gebnis seit langer Zeit unternommener Studien.

Im März, als die gefährliche Schärfung der österreichisch-russischen Beziehungen durch eine Verständigung über Verminderung der beiderseitigen Grenztruppen verdeckt wurde und Freiherr von Schoen sich Baron Guillaume gegenüber sehr besorgt über das Zunehmen des Chauvinismus in Frankreich äußerte, gab dieser ihm vollkommen recht. „Ich bemerke täglich“, berichtet er, „wie die öffentliche Meinung in Frankreich alle Tage argwöhnischer und chauvinistischer wird. Man begegnet nur Leuten, die versichern, daß ein baldiger Krieg mit Deutschland gewiß, ja unvermeidlich sei.“ Auch Michon denke so. Gewiß hatte die zweideutige Haltung Rußlands dazu wesentlich beigetragen.

Baron Webens wußte davon das Folgende zu erzählen: „In einem mitteilbaren Moment hat mir der französische Botschafter in Berlin nicht verhehlt, wie schwer es sei, auf die hochbegabten, aber wankelmütigen Politiker, die das mit Frankreich verbündete Kaiserreich leiten, zu zählen, denn sie spielten auch mit ihm ein doppeltes Spiel. Herr Cambon hat sich insbesondere über den Einfluß beklagt, den Herr Szowski behalten hat, der sich persönlich an Österreich-Ungarn rächen will und sich Mühe gibt, das Spiel zu verderben, wenn es den Anschein hat, daß jenes die Partie gewinnt. Er erkannte auch ganz richtig, daß die Rolle, die Szowski in Paris spielte, von Hartwig, dem russischen Gesandten in Belgrad, Serbien gegenüber gespielt wurde; der serbische Geschäftsträger in Berlin habe es offen ausgesprochen, daß Serbien nicht 6 Monate lang vorgegangen wäre, ohne sich um die österreichischen Drohungen zu kümmern, wenn es nicht durch Herrn Hartwig, einen Diplomaten aus der Schule Szowskis, dazu ermutigt worden wäre.“

Sazonow sei auch zu schwach, um dem Einfluß der Hofpartei und der Vanslavisten zu widerstehen, und seine Politik daher voller Widersprüche, was in Frankreich verstimme und sich namentlich in der montenegrinischen Frage in dem Streit um Skutari gezeigt habe: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß man in Paris dieser Winkelzüge müde ist, aber man erträgt eben — wenn auch unter Vermählungen — die Folgen des Bündnisses und läßt sich auf eine Bahn drängen, die zu einem allgemeinen Kriege führen kann.“ Es folgten die Zwischenfälle in Nancy, das gefährliche Spiel mit der Ausführung chauvinistischer Stüde, so daß Baron Guillaume, dessen Berichte immer mehr den Charakter erregter Unruhe trugen, ausruft: „Zweifellos werden diese Tatsachen beweisen — worüber ich schon mehrfach die Ehre hatte, Ihnen zu berichten —, daß die öffentliche Meinung in Frankreich mehr und mehr chauvinistisch und unbesonnen wird. Man sollte Maßregeln ergreifen, um diese Störung einzudämmen, die die Regierung seit den Zwischenfällen von Agadir und der Bildung des Ministeriums Poincaré-Millereand, Delcassé wahrhaft ermutigt hat.“

Als in Paris die Beratung des Militärgesetzes im Juni 1913 vom Ministerium Briand auf die Tagesordnung gesetzt wurde, schloß Baron Guillaume seinen Bericht mit der folgenden Betrachtung, die seinem Scharfsinn wie seiner Gesinnung in gleicher Weise zur Ehre gereicht: „Es steht also nunmehr fest, daß in die französische Gesetzgebung Bestimmungen aufgenommen werden sollen, die das Land wahrscheinlich nicht lange ertragen kann. Die Lasten des neuen Gesetzes werden für die Bevölkerung so schwer, die Ausgaben, die es mit sich bringt, werden so ungeheuer sein, daß das Land bald protestieren wird, und Frankreich wird sich dann vor die Frage gestellt sehen: entweder zu entsagen, was es nicht wird ertragen können, oder in kürzester Zeit Krieg zu führen. Für die, die das Volk in diese Lage gebracht haben, wird es eine schwere Verantwortung sein. Die Propaganda zugunsten des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit, durch die ein Wiedererleben des Chauvinismus herbeigeführt werden soll, war ausgezeichnet vorbereitet und durchgeführt; sie fing damit an, die Wahl des Herrn Poincaré zum Präsidenten der Republik zu fördern; sie fest heute ihr Werk fort, ohne sich um die Gefahren zu kümmern, die sie hervorruft; das Unbeglück im Lande ist groß.“

Mehl und Brot.

wb. Berlin, 21. Aug. (Amtlich.) Das Direktorium der Verwaltungsabteilung der Reichsgetreidestelle hat mit Zustimmung des Kuratoriums auf Grund von § 14 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915

(R. G. Bl. S. 363) am 19. August 1915 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Erstellung von Mehl ist Brotgetreide mindestens bis zu 75 vom Hundert auszumahlen.
2. Die Mehlmenge, die täglich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird einschließlich der Zulage für die schwer arbeitende Bevölkerung auf 250 Gramm festgesetzt; die Befugnis des Kommunalverbandes, bei der Unterverteilung dieser Mehlmenge Unterschiede zu Gunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung zu machen, wird hierdurch nicht berührt.
3. Die Menge, die ein Selbstversorger verwenden darf, wird auf den Kopf und Monat mit 10 Kilogramm Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen einem Kilogramm Brotgetreide 750 Gramm Mehl.

Die Beschlüsse treten mit dem 1. September, der Beschluß zu 2 mit dem 15. September 1915 in Kraft.

Berlin, den 21. August 1915.

Der Vorsitzende des Direktoriums der Reichsgetreidestelle.

Verschiedenes.

tu. Stockholm, 21. Aug. (B. T.) „Stockholms Dagbladet“ zufolge haben 108 deutsche Damen aus Bernhut in Sachsen an die schwedischen Damen in Wisby eine Dankadresse gerichtet, deren Inhalt lautet: „Mit großer Freude lesen wir in unseren Zeitungen über das liebevolle Entgegenkommen, das die tapfere Besatzung von „Albatros“ auf Gotland erfahren hat. Wir fühlen uns daher innerlich ermahnt, den Damen, die so treu und sorgsam sie gepflegt haben, unseren herzlichsten Dank auszudrücken.“

wb. Wien, 21. August. Wie das Amtsblatt meldet, ist das Moratorium für Zahlungen nach dem Auslande auf weitere vier Monate verlängert worden.

wb. Kristiania, 20. Aug. Das Storting hat heute einen Gesetzesentwurf über ein zeitweiliges Staatsmonopol auf Getreide angenommen.

wb. London, 20. August. Morning Post meldet aus Shanghai: Ein chinesischer Revolutionär verübte ein Bombenattentat auf den Militär-Gouverneur von Shanghai Admiral Cheng, als dieser sich auf ein Schiff begab, um nach Peking zu reisen. Der Admiral blieb unverletzt.

wb. Paris, 22. August. Temps meldet aus Cetinje: Erbprinz Danilo und Gemahlin sind nach Frankreich abgereist. Der Erbprinz, welcher erkrankt ist, muß eine Kur gebrauchen.

wb. Paris, 22. August. Temps meldet: Der Finanzminister brachte in der Kammer einen Gesetzesentwurf ein, wonach die Ausfuhr und Wiederausfuhr von Kupfer-, Silber- und Nickelgeld verboten ist.

Deutscher Reichstag.

3 Berlin, 21. August.

15. Sitzung, Sonnabend, 21. August 1915, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung 2 Uhr 20 Min. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Abg. Dr. Liehnacht (Soz.) gegenüber der gestrigen Feststellung des Präsidiums bei der Abstimmung über die Kriegskredite, daß diese einstimmig erfolgt sei, daß — er selbstverständlich wiederum gegen die Kriegskredite gestimmt habe. (Allgemeines Gelächter.)

Auf der Tagesordnung stehen die Resolutionen und Anträge zur Ernährungsfrage.

Abg. Graf Westarp (kons.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen. In einer Resolution ersucht die Kommission den Reichszentraler, eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung zu schaffen und in dieselben Mitglieder des Reichstages unter Berücksichtigung der Fraktionsstärke zu berufen. Die Zulassung von Strafbefehlen bei geringen Verstößen gegen die Verordnungen aufgrund des Belagerungszustandsgesetzes wird von der Kommission gewünscht. Neben Gefängnis soll auch Geldstrafe bis zu 600 Mark treten können. Als Material wünscht die Kommission der Regierung überwiegen zu sehen: Zuerkennung der Befugnis an die Kommunalverbände, Auskünfte bei Produzenten, Groß- und Kleinhändlern über die bei Preisbildung zugrunde liegenden Tatsachen einzuholen und für Vergebung Strafen zu verhängen; Erweiterung der Rechte der Gemeinden bei Beschlagnahmen zc.; wirksame Bekämpfung aller Preistreiberien; Verteilung der Futtermittel; Festsetzung der höchstzulässigen Spannung zwischen Getreide- und Mehlpriest; Herabsetzung der Getreide- und Mehlpriest; Höchstpreise für Fleisch, Milch, Fette, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Suppenartikel, Brauergerie, Braumalz, Brauontingente; Uebertreibung des Gewinnes der Gemeinden bei der Lebensmittelversorgung an die Reichsinvalidentfürsorge; Verteilung der Meie nur nach dem Verhältnis des Viehstandes; angemessene Höchstpreise für Saatgut; Nichtbeschlagnahme der Gerste der Kleinbetriebe; Hilfe für die nothleidenden Sobstbauern; Rücklage von Kartoffeln zur Sicherung der Verbraucher; Organisierung der Kartoffelverteilung; Außerkraftsetzung des Sühstoffgesetzes auf Kriegsdauer; Teuerungszulagen an alle gering besoldeten Reichsangehörigen und Pensionäre des Reiches, Militärantwärtier und Militärinvaliden

sowie an alle im Reichslohd stehenden Geschäftsempfänger bis 3000 Mark; Fürsorge für notleidende Textilarbeiter 2c.

Abg. Dr. Quarsl (Soz.) wendet sich gegen den sächsischen Landesfiskusrat, der sich über niedrige Getreidepreise beklagt. Den schamlosen Preistreibern gegenüber muß man ausrufen: Wehe Dir, daß Du ein Käufer bist! Die Bucherer müßten an den Bräutigam des Vaterlandsverrates gestellt werden. Der Gouverneur von Köln habe die wucherischen Preistreibern aufs schärfste gebrandmarkt. Hunderttausende Kriegsfreiwillige drängten sich, ihr Leben einzusetzen, aber kein Lieferant fand sich, der freiwillig auf seine Gewinne verzichtet hätte. Leider haben in der Kommission die Freunde des Grafen Westarp aus seiner scharfen Verurteilung des Lebensmittelwuchers nicht die Folgerungen gezogen. Seine Fraktion beantrage, daß zu der Zentralstelle für Lebensmittelversorgung die Beiratsmitglieder vom Reichstag ernannt werden sollen und daß die Zentralstelle das Beschlagsnahmerecht erhalte. Beklagenswert sei es, daß viele Landwirte die Schweine zurückhalten und auf noch höhere Preise warten. (Zurufe rechts: Unerbört!) Hier müsse mit kräftiger Hand eingegriffen werden, damit nicht zur Schadenfreude des Auslandes Wochenmarktkrawalle entstehen. (Beifall b. d. Soz.).

Abg. Giesberts (Zentr.): In der schärfsten Verurteilung des Lebensmittelwuchers sind wir alle einig. Aber wie bekämpfen wir ihn am besten. Gegenüber den Angriffen des Borredners auf die Landwirtschaft verweise er auf die hohen Leistungen unserer Landwirtschaft, die aus dem Boden heraushole, was vor 50 Jahren noch für unmöglich gehalten worden wäre. Man sollte für bedauerliche Einzelercheinungen nicht ganze Berufsstände verantwortlich machen. (Zustimmung.) Wenn es uns gefügt, dem Volke billige Kartoffeln zu verschaffen, so sind 90 % des Unmuts und der Verstimmung beseitigt. So hohe Kartoffelpreise wie im letzten Jahre dürfen nicht wieder vorkommen. Man hätte es mit der Teuerung der Nahrungsmittel garnicht so weit kommen lassen sollen. Kaum zu glauben ist, daß große Mengen deutschen Obstes aus der Rheingegend unter Deckadressen über Holland nach England geschickt sein sollen.

Geheimrat Dr. Müller bestreitet das. Es handele sich um ein Gerücht, das seinen Weg auch in die Presse gefunden habe, für das aber jede positive Unterlage fehle.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Wir wissen, daß die Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung nicht in der Beschaffung der erforderlichen Mittel liegt — die sind da, das wissen wir. Wir hatten sie im vergangenen Jahre und wir werden sie auch in diesem Jahre haben. — Die Schwierigkeiten liegen vielmehr in der Preisbildung, in der Preissteigerung, die ja jeder Komplifikation auf wirtschaftlichem Gebiete zu folgen pflegt. Wir müßten uns sagen, daß, wenn wir in eine Regulierung der Preise von Reichswegen in irgendeiner Form eingreifen, die Preise aus natürlichen Gründen höher sein müssen als früher. Der erschweren und verteuerten Produktion müssen in gewissen Grenzen die Preise folgen, wenn wir nicht die Produktion zum Erliegen bringen wollen; ohne sie könnten wir aber nicht Krieg führen und nicht die Bevölkerung ernähren. Daneben liegt allerdings das spekulative Moment. Es kann kein Zweifel darüber bestehen und wir sind alle einig, daß die Spekulation über die ihr inwohnende Berechtigung hinaus bei einer Reihe von Artikeln eine Höhe erreicht hat, die bedrückend wirken muß und für die wir eine natürliche Berechtigung nicht anerkennen können. Wir müßten gegen das spekulative Moment in der Preisbildung schon zu Beginn des Krieges eingreifen und zwar durch die Festsetzung der Höchstpreise — eine Materie, die sich inzwischen zu einer komplizierten und weitestgehenden Wissenschaft entwickelt hat. Die Entwicklung hat bewiesen, daß Höchstpreise niemals allein ein hinreichendes Mittel sind, um die Bevölkerung nicht nur preiswert, sondern auch ausreichend zu ernähren. Strikt durchgeführte Höchstpreise regulieren höchstens die Preise, nicht aber den Markt, den sie dagegen öfters deroutieren. Sind sie zu hoch, wird der Markt in Unordnung gebracht, und sind sie zu niedrig — erst recht! Die richtige Mitte zu finden, ist überaus schwer, solange man nicht die preisbildenden Momente in ihrer Totalität kennt und auch zu fassen vermag. Die Beschlagsnahme aber findet bei einer großen Anzahl von Produkten wegen ihrer Art und wegen der Schwierigkeiten ihrer Behandlung und Bearbeitung unüberwindliche Schranken. Man kann aber auch mit Höchstpreisen allein auskommen, wenn man es mit einer Schindizierung der Produzenten und des Handels zu tun hat. So konnten wir die Petroleumversorgung allein durch Höchstpreise sichern, da wir nur mit einigen großen Organisationen Vereinbarungen zu treffen brauchten. Wo aber solche Syndikate nicht vorhanden sind, muß man versuchen, von Staatswegen helfend einzugreifen, um solche Organisationen zu schaffen. Wir haben das schon im vergangenen Jahre erwogen und versucht, sind nicht zum Ziel gelangt, aber ich hoffe, wir sind jetzt dem Ziel nahe, das ich nicht aus den Augen verloren habe.

Es ist nun vielfach gefragt worden, warum die Reichsleitung sich lange Zeit dem Verlangen widersetzt hat, dem Wucher mit kriminellen Mitteln entgegenzutreten. Ich bin fest überzeugt, daß trotz aller Kanteln und vorsichtigen Formulierungen

die letzte Bundesratsverordnung im Frieden nie die Zustimmung dieses hohen Hauses gefunden, eher Grauen erregt hätte. Es ist sehr schwierig, den Tatbestand für strafrechtliche Verfolgungen zu schaffen, wenn er so schwer zu fassen ist. Aber ich bin bereit, auch noch weiter zu gehen und die bestehenden Bestimmungen zu erweitern. Die Bedrohung solcher Vergehen gegen die Allgemeinheit ist im Kriege notwendig, um dem Rechtsgefühl des Volkes Genüge zu tun. (Zustimmung.) Man muß die Grundlagen schaffen, um vor aller Welt darzulegen, wie niederträchtig und verächtlich alle jene Fälle sind, in denen einzelne versuchen, während einer schweren Heimsuchung des Vaterlandes die Ernährung des eigenen Volkes aus eigennützligen Gründen zu erschweren. (Lebhafte Zustimmung.) Es wird erwogen, ob nicht unter bestimmten Voraussetzungen neben den jetzt schon bestehenden Strafen bei wucherischer Uebersetzung der Höchstpreise auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden könnte. (Beifall.) Solche Leute, die in schwerer Zeit Lebensmittelwucher getrieben haben, müssen gebrandmarkt sein für den Rest ihres Lebens (lebhaftes Sehr richtig!), ihre Mitbürger dürfen ihnen nie wieder ein öffentliches Amt anvertrauen. Es wird weiter auch gesetzgeberisch zu prüfen sein, ob nicht der Richter ermächtigt werden soll, unter gewissen Voraussetzungen die Fortführung des Gewerbebetriebes für gewisse Zeit oder für die ganze Kriegsdauer zu untersagen. Die jetzigen Strafen stehen nicht ganz im Verhältnis zu der Schwere der Straftaten. Darüber kann aber kein Zweifel bestehen, daß diese kriminalpolitischen Maßnahmen uns dem erstrebten Ziele nicht näherbringen würden, und so bleibt nichts anderes übrig, wo die Beschlagsnahme nicht möglich ist, als Höchstpreise festzusetzen. Weiter müssen wir versuchen, diese Höchstpreise durch organisatorische Maßnahmen zu ergänzen. Man hat verlangt, daß wir die Ursachen der Teuerung klarlegen sollen. Das ist leichter gesagt als getan. Ich erinnere nur an die monatelangen Verhandlungen in der Fleischquote-Kommission, die trotzdem nicht hat feststellen können, wo nun eigentlich das Geld bleibt, um das das Fleisch teurer wird, bis es in die Hände des Konsumenten gelangt. Wenn man sich hier nicht in zeitraubende Erörterungen verlieren will, muß man von unten anfangen. Daher sind einzelne Gemeinden schon zur lokalen Festsetzung von Höchstpreisen übergegangen. Aber eine derartige lokale Regelung kann zwar preisdrückend wirken, aber sie kann nicht verhindern, daß die Stadt vom Markt abgeschlossen wird. Daher kann eine solche Regelung immer nur für bestimmte große Bezirke erfolgen. Weiter denken wir daran, daß in den Gemeinden und Kommunalverbänden obligatorisch Reichskommissionen eingesetzt werden, die aus Interessenten, Händlern, Produzenten und Sachverständigen bestehen. Diese Kommissionen müssen das Recht haben, die Fakturen und Bücher einzusehen, und weiter müssen die Gemeinden das Recht bekommen, in den geeigneten Fällen die sofortige Beschlagsnahme vornehmen zu können. Aber auch diese Maßnahmen werden noch einer Ergänzung bedürfen. Man könnte die Organisationen gewisser Händlergruppen durch die Schaffung einer zwangsweisen Organisation ergänzen. Diese zwangsweisen Organisationen müßten dann unter Aufsicht der Gemeinden gestellt werden und es wäre sogar zu erwägen, ob man nicht den Gemeinden unter Umständen die Befugnis geben soll, in den Fällen, in denen sie mit den Händlerorganisationen nicht zu einer Einigung kommen, einen bestimmten Handelszweig durch Gemeindebeschluß zu monopolisieren. Gewiß ist die Durchführung dieser Sache nicht leicht, aber die Möglichkeit, daß eine solche Maßnahme von einem entschlossenen Oberbürgermeister angewendet werden kann, kann schon viel Segen stiften. (Zustimmung.)

Für die Errichtung des von der Kommission gewünschten Lebensmittelamtes lassen sich gewiß die verschiedensten Gründe anführen. Man kann sagen, daß die Verantwortlichkeit des Bundesrats und des Reichsamts des Innern gemildert wird und man kann auch annehmen, daß in der jetzigen Zeit etwaige verfassungsmäßige Bedenken nicht entscheidend ins Gewicht fallen können. Aber es bestehen durchschlagende Bedenken gegen die Errichtung eines solchen Amtes. Der Reichstag hat für die Kriegszeit auf seinen Anteil an der gesetzgebenden Gewalt verzichtet, um bei der Regierung eine rasche Arbeit zu ermöglichen. Das war ein Segen. Wenn nun jetzt eine neue Kommission eingesetzt wird, so würde das Ergebnis sein, daß das Inkrafttreten notwendiger Verordnungen etwa um 14 Tage hinausgezogen wird. Wenn irgendwelche Vorwürfe gegen die Regierung objektiv richtig sind, so die, daß sie oft zu spät eingegriffen hat. Aber das lag nicht an ihrer mangelnden Entscheidungsfähigkeit, sondern an der Kompliziertheit unserer Staatswesens. Wie würde denn ein solches Amt in der Praxis aussehen? Ueber das Ziel wird es sich einig sein, nicht über die Wege zu diesem Ziel. Das haben wir ja auch an den Verhandlungen der Budgetkommission gesehen. Ich bin aus diesem Grunde bereit, vor der Geschichte, vor Ihnen und dem ganzen Lande weiter allein die Verantwortung zu tragen, die ich nun einmal tragen muß. Eine andere Frage ist die, ob ich Vertreter des Reichstags zu mir berufe, um mir Sorgen und Wünsche und Ratschläge vorzutragen zu lassen. Das wird gehen, trotz der Niefenarbeit, die das Reichsamt des Innern zu bewältigen hat.

— Die Stickstoffkommission des Reichstages hat in ihrer Sitzung am 20. August einstimmig den Antrag angenommen, daß sie grundsätzlich bereit sei, im Bedarfsfalle einem Ermächtigungsgesetz für ein Stickstoffhandelsmonopol zuzustimmen. Die weiteren Beratungen werden sich mit den Einzelbestimmungen befassen. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt einen längeren Artikel zum Ermächtigungsgesetz betreffend ein Stickstoff-Handelsmonopol, der darauf abzielt, die von verschiedenen Seiten vorgebrachten Bedenken zu zerstreuen und namentlich die Bedeutung hervorhebt, die die geplanten Maßregeln gegenüber den Gefährten fremder Gewaltspolitik haben.

— Bei der Landtagserversammlung im Wahlkreis Frankfurt/Ober 6 (Züllichau-Schwiebus-Crossen) wurde anstelle des im Felde gefallenen Abgeordneten Gamp-Oblath einstimmig Rittergutsbesitzer Assessor Basse aus Klein-Seinersdorf (Konf.) gewählt.

Sagesnenigkeiten.

Schiffskatastrophen. Handelsblad in Amsterdam meldet aus Hansweert: Die Schiffe Rajade und Brede mit einer Getreideladung für Belgien sind bei Hoedenskerke gestrandet. Die Rajade brach entzwei. — Es wird gemeldet, daß das französische Schiff „Marie Laure“ aus Fecamp, das zum Fischfang nach Newfoundland gefahren war, untergegangen ist. Die Besatzung ist gerettet.

Millionentestament. Die im vorigen Monat in Lubing am Starnberger See verstorbenen Gräfin Landberg hat ihren aus Gebäuden, Grundstücken und Wadungen bestehenden Nachlaß im Werte von einer Million Mark der Stadt Stuttgart testamentarisch vermacht. Die Stadt Stuttgart ist verpflichtet, aus den Mitteln ein Kinderferienheim zu errichten und zu unterhalten.

„Der Rauch der Schlacht“ oder „Feldgottesdienst mit Freitabak“. Eine entschiedene Neuerung beim Brigade-Gottesdienst wird nach „Daily Chronicle“ vom 17. 8. in einem Soldatenbrief erzählt: „Während des Gottesdienstes am Sonntag, den 8. August, war es den Tommies erlaubt, zu rauchen. Da, was mehr ist, die Zigaretten wurden vom Geistlichen selbst herübergereicht, der sie ermunterte, im Grase sitzend zu rauchen, während sie seinen Worten der Weisheit und des Rats lauschten.“

Junge deutsche Soldaten. „Birževija Wiedomosti“ vom 1. 8. läßt sich aus Riga drabten: Aus der Libauer Gegend in Riga eintreffende Reisende berichten, daß die neu aus Deutschland eingetroffenen Truppen hauptsächlich aus 16- und 17-jährigen Knaben bestanden. Ihr Aussehen ist ein sehr gedrücktes. Aber, sagen die Flüchtlinge, in der Grausamkeit und Unverschämtheit können sie es getrost mit ausgewachsenen Preußen aufnehmen. — Sagt ein russisches Blatt. Zum erhöhten Draufschlagen kann es unsere Jungen allerdings veranlassen.

Lokales und Provinzielles.

Sirchberg, 24. August 1915.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag, den 24. August 1915:
Heiter, wärmer.

Das Reichsgericht über die Kriegsklausel in Lieferungsverträgen.

Die erste Entscheidung des höchsten Gerichtshofs über die Einwirkung des Kriegs auf bestehende Lieferungsverträge liegt jetzt vor. Eine allgemeine Freizeichnungsklausel für den Fall von Streiks, Mobilmachung, Krieg usw. ist in größeren Entschiffungslieferungsverträgen ja allgemein üblich. Wann auf Grund dieser Vertragsbestimmung die Voraussetzung gegeben ist, unter der der Verkäufer von seiner Lieferungsspflicht frei wird, hängt wesentlich von Wortlaut und Sinn der Klausel ab, die nach Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte von den Gerichten auszulegen ist. Es handelt sich im Streitfall um einen Vertrag vom Juli 1914 über die sukzessive Lieferung von 300 Sack Mehl mit folgender Klausel: „Feuer, Streiks, Beschädigung der Maschinen, Mobilmachung, Krieg, Blockade, Aus- und Einfuhrverbot sowie sonstige Fälle höherer Gewalt vorbehalten.“ Das Reichsgericht sagt über die Bedeutung dieser Klausel:

Damit hat der Beklagte (Verkäufer) deutlich erklärt, daß er den Kauf nur unter Vorbehalt dieser Ereignisse abschließe, also im Falle ihres Eintritts nicht an den Vertrag gebunden sein wolle. Er wollte also keineswegs, wie der Kläger (Käufer) behauptet, nur dann frei werden, wenn die vorbehaltenen Ereignisse

Unmöglichkeit der Leistung verursachten (der Kläger hatte behauptet, daß dem Beklagten trotz des Krieges die Lieferung möglich sei), sondern wenn die Ereignisse überhaupt eintraten. Zweifelhaft ist die Frage, welche Tatbestände mit den kurzen Worten Streiks, Krieg usw. gemeint sind. Damit sind offenbar nur solche Ereignisse der bezeichneten Art gemeint, die auf Betriebe, von denen der Beklagte für seine Lieferung abhängt, wesentlich störend einwirken. Dieser Fall ist aber vorliegend gegeben. Der Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hat alle Voraussetzungen, unter denen der Beklagte und der hinter ihm stehende Fabrikant arbeiten, geändert. Daß Lieferpflichten, die sich über Monate erstrecken, für sie nach Ausbruch des Krieges eine ganz andere Last bedeuten, als in gewöhnlichen Zeiten, liegt auf der Hand. Deswegen ist jeder Zweifel ausgeschlossen, daß durch Ausbruch des gegenwärtigen Krieges ein Tatbestand eingetreten ist, für dessen Eintritt der Beklagte sich Befreiung von seiner Lieferpflicht vorbehalten hat. Ob der Beklagte nach den Vorräten, die er zu seiner Verfügung hatte, imstande gewesen wäre, die laufenden Verträge zu erfüllen, ist gleichgültig. Er wollte frei sein, wenn ein Krieg eintrat, worunter nach Treu und Glauben nur ein solcher Krieg zu verstehen ist, von dem sein Betrieb in erheblicher Weise betroffen wurde. Da dies geschehen ist, ist er frei geworden. — Hiernach die Klage, mit der vertragsmäßige Lieferung der 300 Sack Mehl verlangt wird, abzuweisen. (Nachdr. verb.)

* * *

ha. (Die Höchstpreise für Kraftfuttermittel.) Den Vorschriften über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln hat der Bundesrat noch vier Mittel unterworfen, nasse Kartoffelwülbe, Viehtreber und Getreidetreber sowie gesäuerte Kartoffelwülbe. Gleichzeitig sind Höchstpreise für Futtermittel und Hilfsstoffe festgesetzt worden. Man unterscheidet dabei Körnerfutter, Abfälle der Mälzerei, Abfälle der Stärkefabrikation und der Gärungsindustrie. Desfuchen, Delfmehle, tierische Produkte und Abfälle sowie Hilfsstoffe. Der Preis darf z. B. für eine Tonne oder 1000 Kilogramm Mais nicht 260 Mark übersteigen, für Lupinen 250, Widen 350, Reisflocke 48, Reisfuttermehl 200, Erbsenflocken, Graudenfutter und Gerstenflocke 130, getrocknete Kartoffelwülbe 120, nasse 7½, Roggenschlempe 242, Napfuchen 240, Hanfuchen 210, Sonnenblumenfuchen 280, Maisfuchen 240, Naps- und Rübenmehl 220, Heringsmehl 200, Walffischmehl 180 usw. Die Preise gelten für gesunde Ware von mindestens mittlerer Art brutto.

* (24. Generalversammlung der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien.) In Breslau fanden sich am Sonnabend die Abgeordneten der Vaterländischen Frauenvereine Schlesiens zusammen, um unter dem Vorsitz der Herzogin Charlotte von Meiningen ihre Generalversammlung abzuhalten. Den Jahresbericht erstattete Landestat von Petersdorf, der die weitgehende Kriegsfürsorge der schlesischen Vereine betonte, deren Zahl Ende Dezember 1914 auf 5 Kreisverbände und 164 Zweigvereine mit 149 187 Mitglieder gestiegen war. Demgemäß gestalteten sich auch die Massenverhältnisse, über deren Stand der Schatzmeister, Kommerzienrat Berbe, berichtet, günstig. Sehr eingehende Berichte über die Kriegsarbeit der Vereine lagen gedruckt vor und gaben ein anschauliches Bild über deren große Wirksamkeit auf allen in Frage kommenden Gebieten. Neuerdings sind zwei neue Arbeitsfelder aufgenommen worden durch Begründung einer Auskunftsstelle für Verwundete in den Lazaretten und durch die Versorgung der „Vergessenen“ im Felde, das ist der Kriegsteilnehmer, die dahinter weder Angehörige noch Freunde besitzen. Es ist gelungen, einer großen Anzahl dieser Soldaten Kriegspaten zu verschaffen; gegen 300 Patentschaften sind aber noch zu vergeben. Generalarzt Geh. Medizinalrat Professor Dr. Küttner schilderte die Organisation des Sanitätswesens in Heer und Marine während des Krieges. Er hob schließlich hervor, daß auch auf dem Felde des Sanitätswesens deutscher Geist und deutsche Organisation sich den Feinden weit überlegen gezeigt haben.

* (Ein staatlicher Heizerkursus) wird vom 6. bis 20. September 1915 an der Hieslerschule in Dauban abgehalten. Zu seinem Besuche sollen neben den Hieslerschülern auch andere Heizer aus gewerblichen Betrieben zugelassen werden. Zur Teilnahme an dem Kursus, der als Tagesunterricht von 8 bis 9 stündiger Dauer abgehalten wird und in einen theoretischen und einen praktischen Teil zerfällt, sind im allgemeinen Arbeiter und Handwerker berechtigt, welche mindestens ein Jahr lang Dampfessel bedient haben. Doch können zur Teilnahme an dem Lehrkursus in einzelnen Ausnahmefällen auch Werkmeister und ähnliche Aufsichtsbearbeiter sowie Personen zugelassen werden, die noch kein volles Jahr als Heizer praktisch tätig gewesen sind, wenn ihr Arbeitgeber oder der Dampfesselüberwachungsverein dies bescheinigt und wenn dadurch die zulässige Zahl der Teilnehmer, die nicht größer als 20 sein soll, nicht überschritten wird. Das Schulgeld beträgt 6 Mark. Nach Beendigung des Unterrichts findet eine mündliche Schlussprüfung statt. Die Anmeldungen sind bis zum

30. August an den Gewerberat in Görlitz II, Mollkestraße 15, zu richten, der auch weitere Auskunft erteilt.

r. (Auf der Flucht aus dem Gefängnis) wurde Freitag hier in einem Schanklokal der 38 Jahre alte Krutcher Hermann Schmidt aus Quirl-Gansberg, früher in Gebhardsdorf, Kr. Lauban wohnhaft, polizeilich festgenommen. Der mehrfach vorbestrafte Schmidt war am 21. Januar 1913 vom hiesigen Schwurgericht wegen Brandstiftung zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, welche Strafe er jetzt in Zauer verbüßt. Er hatte im Herbst 1912 in Gebhardsdorf eine Scheune seiner früheren Dienstherrin aus Rache angezündet, weil sie ein Liebesverhältnis, das zur Ehe führen sollte, schließlich abgebrochen hatte. Vorige Woche nun ist Schmidt, der nach 2 1/2-jähriger Verbüßung der gegen ihn erkannten Strafe, schließlich mit Nebenarbeit in einer Gärtnerei bei Zauer beschäftigt worden war, dabei ausgerückt und nach nächtlicher Wanderung in der Gefangenkleidung bis nach Hirschberg gekommen, wo er sich mit Hilfe von Bekannten mit anderer Kleidung verah. In einem Schanklokal wurde er von dem Polizeiergeanten Häusler erkannt und festgenommen. Bis zum Rücktransport nach Zauer wurde Schmidt im hiesigen Gerichtsgefängnis untergebracht.

r. (Der Hausbesitzerverein) hält heute Dienstag, abends 8 1/4 Uhr im Hotel Kaiserhof eine Sitzung ab. Dabei wird Regierungsassessor Nawals einen Vortrag über die Beschlagnahme der Metalle halten. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

* (Die Reichsbank) erläßt im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung über die Ausgabe der Stücke der Kriegsanleihe.

§ (Feuerwehrverband für Niederschlesien.) Der Bezirksfeuerwehrverband Niederschlesien hält am 19. September in Zauer eine Ausschusssitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht des Vorsitzenden über den Stand des Feuerlöschwesens im Regierungsbezirk Gloggnitz, Antrag auf Erhebung eines Beitrages von 5 Bfg. für jedes Mitglied zur Feuerwehr-Unterstützungskasse, ferner Schlesische Feuerwehr-Sterbefasse, Anträge.

(Feuerlöschdienstpflicht.) Vom 1. September bis einschließlich 31. Dezember haben diejenigen feuerlöschdienstpflichtigen Einwohner, welche mit dem Anfangsbuchstaben R bis einschließlich P beginnen, bei Feuerlärm auf dem Sammelplatze, Obere Promenade, zu erscheinen und Feuerlöschdienst zu leisten. Die übrigen Abteilungen werden in diesem Zeitraum nur zu Übungen herangezogen.

r. (Diebstahl.) Am Freitag wurde ein junger Mensch dabei abgefaßt, als er in einer Wohnung einen Geldbetrag entwendete. Es stellte sich bei den weiteren Ermittlungen schließlich heraus, daß der Ertrappte schon mehrfach dort derartige Diebstähle ausgeführt hatte. Bei der polizeilichen Hausdurchsuchung wurde festgestellt, daß auch der Bruder des Täters außerhalb mehrfach erhebliche Diebstähle ausgeführt hatte, wobei er zahlreiche Kleidungs- und Wäscheartikel, auch Geldbeträge erbeutete.

* (Kupfer-, Messing- und Nickelanmeldung.) Die Formulare zur Anmeldung gelangen nicht im Polizeiamt, sondern im Zimmer Nr. 9 des Rathauses zur Ausbändigung.

(Fahr- und Viehmarkt.) Am Montag, den 30. d. Mts., wird in Hirschberg der sogenannte Sommer-Fahrmarkt abgehalten. Die Marktzeit beginnt um 8 Uhr morgens und endet um 8 Uhr abends. — Voraussichtlich findet am darauffolgenden Dienstag ein Viehmarkt auf dem Platze am städtischen Schlachthofe statt; er beginnt um 7 Uhr morgens und endet um 12 Uhr mittags.

* (Grenzenverkehr.) Die Zahl der bisher angemeldeten Sommergäste betrug in Schreiberhau 11 877, Bad Hainsberg 4174, Warmbrunn 4802, Johannisbad 1164, Hain 1449, Baberhäuser 322, Stonsdorf 101, Giersdorf 304, Dornsdorf 656, Hartenberg 292, Kieselwald 601, Petersdorf 621, Lahn 570, Spindelmühle 757.

* (Bewegung der Bevölkerung und Polizeiliches.) In vergangener Woche zogen zu 498 männliche und 528 weibliche Personen, geboren wurden 2 männliche und 3 weibliche Personen, so daß der Zugang 1031 Personen beträgt. Weggezogen sind 339 männliche und 303 weibliche Personen, gestorben sind 5 männliche und 4 weibliche Personen, so daß der Abgang 651 Personen beträgt. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Hirschberg hat demnach um 380 Personen zugenommen und beträgt jetzt 21 647 Personen. Innerhalb der Stadt wechselten 23 männliche und 14 weibliche, zusammen 37 Personen, ihre Wohnung. In derselben Zeit wurde eine Ehe geschlossen. In den Gasthöfen und Verbergen übernachteten 858 Personen.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurden ein schwarzes Selbstschloß mit geringem Inhalt, ein schwarzer Damengürtel, ein Halsketten mit Anhänger, eine Korbede, ein schwarzes Selbstschloß mit Inhalt, eine Schüllermitze, ein Jägertopf, ein lederner Bierzapfen mit Anhänger, ein braunes Lederportemonnaie, eine Waggale, eine Peitsche, ein Ring, ein Anzahl Niemenchen (Schallenden), ein Regenschirm, ein großer Gummiball. Der Aufbewahrungsort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Verloren wurden eine Brille und ein Notizbuch, ein goldener Trauring, gez. G. S. 1. 6. 1915, vier Zeichnungen für Fenster auf die Firma F. S. Beer lautend, ein Dienstbuch auf dem

Namen Martha Schulz, eine Brieftasche mit Invalidenkarte auf den Namen Ferdinand Lubzil, Bürstenmacher, ein goldenes Silberarmband, ein Damengürtel, ein schwarzer Regenschirm mit grüner Krücke, ein grüner Wandervogelhut, ein Damenregenschirm mit eingraviertem Namen Senide, zwei Bücher von der Volksbibliothek, eine silberne Damenuhr mit langer Kette und Medaillon, ein schwarzer fast neuer seidener Damenregenschirm, ein braunes Umschlagetuch, ein Zweimarkschein, eine Karrenriemen.

d. Gossdorf, 21. August. (Die Gemeindevertretung) wählte in letzter Sitzung als Gemeindevorsteher den Gutbesitzer Heinrich Seifert auf fernere sechs Jahre wieder.

O. Arnsdorf, 22. August. (Die Einnahme von Kowno und Kowno-Georgiewsk) wurde am 20. d. Mts. durch Glockengeläut und Fackelzug gefeiert. Der Fackelzug, vom Männerturnverein und von der Jugendwehr ausgeführt, bewegte sich nach dem Schlosse. Hier hielt Graf Matuschka eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser und die Armee schloß, worauf Deutschland über alles gesungen wurde.

* Krummhübel, 23. August. (Besitzwechsel.) Das Bahnspeiditionsgeschäft von Franz Hauck hier, gegenüber vom Bahnhof, ist an Kaufmann Richard Sante hier verkauft worden.

ep. Waldenburg, 22. August. (Zur Eingemeindung von Altwasser nach Waldenburg.) Das Projekt der Eingemeindung hat nunmehr zu einem energischen Protest des Verbandes Waldenburger Vororte gegen dieses Projekt geführt, nachdem bereits in einer früheren Sitzung der genannte Vorortverband die Gemeinde Altwasser, die seinerzeit selbst den Anstoß zur Begründung des Vorortverbandes gegeben hatte, aus seinem Mitständerverbande ausschloß, so lange Verhandlungen wegen der Eingemeindung von Altwasser schweben. In der Protestversammlung wurde die Behauptung zurückgewiesen, daß die Eingemeindung von Altwasser eine Notwendigkeit für die Stadt Waldenburg sei, was von dort aus damit begründet wird, daß die Stadt Waldenburg nicht mehr dem Bedürfnis nach räumlicher Ausdehnung gerecht werden könne. Die Versammlung des Vorortverbandes vertrat die Meinung, daß in der Stadt noch eine ganze Anzahl Bauplätze in günstiger Verkehrslage vorhanden seien, und weiter wurde betont, daß es sich hier um die Eingemeindung einer Landgemeinde handle, die nach dem Inhalt einer Denkschrift rückständig im ausgedehnten Sinne des Wortes sei und sonach von der Stadt Waldenburg ungeheure Opfer fordern würde. Aber ebenso wurde die Frage verneint, daß die Gemeinde Altwasser ein Interesse an der Eingemeindung habe. Die hierzu von Waldenburg angeführten Gründe seien nicht derart stichhaltig, um das Aufgeben der Selbstständigkeit Altwassers zu rechtfertigen. Die Wirtschaftseinheit zwischen Altwasser und Waldenburg würde dann mit gleichem Recht für alle Vororte um Waldenburg, für ein Interessengebiet von rund 90 000 Einwohnern zu verlorren sein und damit die Eingemeindung aller dieser Vororte begründen. Das Ausschneiden von Altwasser aus dem Kreisverbande würde einen schweren, finanziellen Schlag für den Kreis Waldenburg und damit eine Ueberbürdung aller anderen Kreisgemeinden bedeuten. Der Vorortverband betont, daß es im Interesse des ganzen Kreises dringend erforderlich sei, daß die Kreisverwaltung der beabsichtigten Eingemeindung energisch widerspricht. Ebenso wurde die Frage verneint, ob die Eingemeindung überhaupt im öffentlichen Interesse liege, und es beschloß der Vorortverband, an den Kreistag sowohl, wie an die Staatsregierung das Eruchen zu richten, der Eingemeindung von Altwasser nach Waldenburg die Zustimmung und Genehmigung zu versagen.

* Reichenbach, 22. August. (Die Hilfsaktion für die Textilarbeiter im Culenengebirge.) Um der Notlage der Textilarbeiter zu begegnen und ihrer Abwanderung vorzubeugen, hielt die Ortsgruppe des Verbandes Schlesischer Textil-Industrieller eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, jedem geschäftigten Spinnereiarbeiter 4 Mark zu zahlen. Jüngere Arbeiter und Arbeiterinnen unter 16 Jahren sollen 2 Mark wöchentlich erhalten. Außerdem soll die bisher gezahlte Kriegsunterstützung weiter gezahlt werden. Donnerstag beriet die Reichenbacher Stadtoberordneten-Versammlung über diese Angelegenheit. Man beschloß, die Unterstützungsbedürftigkeit von Fall zu Fall zu prüfen und hierbei die etwa schon von der Stadt gewährten Kriegsunterstützungen inbetracht zu ziehen.

Die Eröffnung des Hirschberger Krematoriums und der neuen Friedhofskapelle.

Zu erster Bebestunde vereinigte der vergangene Sonntag Vormittag eine kleine Gemeinde auf unserem Kommunalfriedhofe am Cavalierberge. Galt es doch das nunmehr vollendete Krematorium, das 46. im Deutschen Reiche, und die gleichzeitig bei Erdbestattungen als Friedhofshalle dienende Kapelle feierlich ihrer Bestimmung zu übergeben.

Nach wochenlangen regenschweren Tagen brach am Sonntagmorgen die goldene Sonne siegreich durch das Wollenmeer, als wollte sie uns hoffnungstündend rufen: Durch Nacht zum Licht! Und mit der Sonne sandte der lichte Raum unserer fernem Riesengebirge seine stillen Grüße zu unserem schlichten Kirchlein, während es hier im Tale des Nebels schwere Wolken hallen.

Soll und strahlend im Kerzenglanz und grünem Blätterschmuck prangte würdig und weisevoll die schlichte Kapelle zu ihrer Feierstunde, zu der sich Magistrat und Stadtverordnete vollzählig, der Kgl. Landrat von Bitter, Stabsverrat Dr. Werner, Pastor Zapfe, Garnisonpfarrer Mütke, der Vorstand des hiesigen Feuerbestattungs-Vereins, sowie zahlreiche Angehörige unserer Bürgerschaft und Gäste aus der Nähe unserer Stadt eingefunden hatten.

Die Feier wurde mit einem Präludium für Harmonium, Trauermarsch E. Moll, komponiert und vorgelesen vom Königl. Musikdirektor B. Niepel, eingeleitet. Nachvoll erklang hierauf vom Hirschberger Männerchor unter der Leitung des Organisten unseres Krematoriums Lehrer em. W. Finger gesungen: „Beati mortui“ von Mendelssohn-Bartholdy und letzte Zeugnis von der guten Musik unserer neuen Friedhofskapelle ab. Nunmehr betrat Oberbürgermeister Hartung den Altar, vor welchem der Brunnfarg Aufführung gefunden und richtete folgende Ansprache an die Erschienenen:

Hochansehnliche Versammlung! In erster und schwerer Zeit schicken wir uns an, ein großes Werk des Friedens, welches für unser Gemeinwesen und seine Bürger, sowie für den ganzen Riesengebirgsraum von hoher Bedeutung ist und in kultureller Hinsicht einen großen Fortschritt darstellt, zu eröffnen. Wir wollen, nachdem die Genehmigung zur Inbetriebnahme erteilt ist, in schlichter Form, wie es den schweren Zeitläuften des immer noch tobenden Weltkrieges angemessen ist, unsere nunmehr vollendete Feuerbestattungsanlage, die 46. im Deutschen Reich und zweite in Schlesien, und die neue Friedhofshalle der Öffentlichkeit und ihrer Bestimmung überweisen.

Der heutige Tag bedeutet für die Bürger Hirschbergs und für weitere Kreise einen Wendepunkt in der Geschichte und der Art der Bestattung unserer teuren Verstorbenen. Während wir bisher nach altherkömmlicher Volkssitte unsere lieben Toten im kühlen Schoß der Erde zu betten pflegten, soll es fortan Jedem, der diesem alten Brauche entsagen will, gestattet sein, unter Wahrung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften leibwillig anzuordnen, daß sein irdischer Leib nicht dem Grabe, sondern der verzehrenden Flamme übergeben werde.

Ueber die Berechtigung der Feuerbestattung und über das zu seiner Durchführung erlassene Preussische Gesetz sei mir nur soviel auszusprechen gestattet, daß die Anhänger der Feuerbestattung soviel Wichtiges für sich anzuführen haben, daß niemand ihren Gründen entgegenzutreten kann und ihre Empfindungen zu kränken das Recht hat. Was aus hygienischen, ästhetischen und volkswirtschaftlichen Erwägungen für diese Bestattungsart, aus kriminalistischen und streng konfessionellen Gründen gegen sie angeführt wird, kann und darf nicht ausschlaggebend sein. Entscheidend ist vielmehr meines Dafürhaltens, daß durch sie weder das öffentliche Wohl verletzt, noch das religiöse Empfinden Aberschender gekränkt wird. Wir Anhänger der Feuerbestattung verlangen ja nichts weiter, als daß unser Streben ausschließlich vom Standpunkte der hehren Grundfäße der Gewissensfreiheit und der Duldbung beurteilt wird und daß gleiches Recht für Alle gelte. In solchem Geiste haben, das darf ich wohl in dieser ersten Feierstunde rühmend aussprechen, die Behörden unserer Stadt sich bemüht, die irdische Erledigung der Feuerbestattungsfrage zu betreiben und zu fördern.

Lassen Sie mich in einem kurzen historischen Rückblick daran erinnern, daß nachdem der hiesige rührige Feuerbestattungsverein für das Hirschberger Tal seit seiner Gründung vor etwa 12 Jahren in anerkennenswertem Bemühen durch aufklärende Vorträge und Versammlungen den Boden für die Errichtung einer Feuerbestattungsanlage in Hirschberg vorbereitet hatte, der Magistrat alsbald nach dem Erlasse des Preussischen Feuerbestattungsgesetzes bereits im März 1911 vorbereitend der Frage der Errichtung eines Krematoriums nähertrat und daß sich die Stadtverordnetenversammlung bereits durch Beschluß vom 16. Juni 1911 mit 28 von 30 Stimmen grundsätzlich mit der Errichtung eines Krematoriums in unserer Stadt einverstanden erklärte. Die in Ausführung dieses Beschlusses veranlaßten Vorarbeiten stießen zwar bei der zuständigen landespolizeilichen Behörde zunächst auf ernsthafte Schwierigkeiten, doch gelang es den unermüdblichen Bemühungen der Magistratsvertreter — es sei hier der Tätigkeit des in der Förderung der Angelegenheit besonders eifrigen damaligen 2. Bürgermeisters unserer Stadt Dr. Schreiber anerkennend gedacht. — dieser Schwierigkeiten durch eine zweckmäßige Gestaltung des generellen Bauentwurfes, welcher den gleichzeitigen Bau einer ohnehin notwendigen neuen Friedhofshalle in Verbindung mit der Feuerbestattungsanlage vorsah, in verhältnismäßiger kurzer Zeit Herr zu werden und es zu erreichen, daß der Bezirksausschuß schon am 21. Juni 1912 die Beschlüsse der städtischen Behörden, 100 000 Mark im Wege der Anleihe zur Durchführung dieses Bauvorhabens bereit zu stellen, genehmigte. Der daraufhin aufgestellte Entwurf fand am 6. Dezember 1912 die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung und nach längeren schwierigen Verhandlungen mit dem Herrn Regierungspräsidenten unter dem 25. 10. 1913 bezw. 6. 5. 1914 die landespolizeiliche Genehmigung. Nunmehr erst konnte mit Nachdruck an die eigentliche Bauausführung herangetreten werden und wir durften hoffen, den Bau im Herbst 1914 vollenden und seiner Bestimmung übergeben zu können. Diese unsere Hoffnungen machte der Ausbruch des Weltkrieges zunichte. Maximalische hierdurch verursachte Hemmnungen

und Schwierigkeiten in der Verwaltung und Technik verzögerten sehr das Fortschreiten des Baues und erst jetzt ist es unter Daransetzung aller Kräfte gelungen, den Bau vollendet seiner Bestimmung zuzuführen.

Bevor dies geschieht, erfülle ich eine Dankespflicht, indem ich allen, die an diesem Werke beteiligt gewesen sind, von ganzem Herzen danke. Vor allem den städtischen Körperschaften, die von Weitherzigkeit und Duldbung getragen, durch Bereitstellung von Mitteln und Genehmigung des Bauentwurfes die Grundlage für das Werk geschaffen haben. Ferner der Königl. Regierung, die nach Ueberwindung der ersten grundsätzlichen Schwierigkeiten, bereitwillig auf unsere Wünsche eingegangen ist, die Baubläne genehmigt und die Inbetriebnahme gestattet hat. Ich habe ferner herzlich zu danken den Vertretern des hiesigen Feuerbestattungsvereins für das lebendige Interesse und die schätzenswerte Förderung des Baues, den verehrten Damen unserer Stadt, die ihr großes Interesse an dem Bau durch Stiftung reicher Geldspenden an den Tag gelegt haben, aus denen das kunstvoll geschnitzte Kreuzifix und die Altarleuchter dieser Halle von Künstlerhand angefertigt werden konnten. Endlich aber gebührt mein Dank dem leider abwesenden Herrn Stadtbaurat Kühnemann, der den schönen Bauplan erfand und entwarf und dem Bau in echt baukünstlerischem Empfinden den richtigen Platz im Landschaftsbilde unseres so herrlich gelegenen Friedhofes angewiesen und für seine hervorragende Durchführung im Verein mit seinen Mitarbeitern und dem Bauhandwerk unserer Stadt unermüdblich und treu gesorgt hat.

Im Geiste der Duldbung und der Gewissensfreiheit haben die Behörden unserer Stadt diese schöne Halle geschaffen, die mit ihren edlen Formen und ihrer ewigen Einfachheit den Meister ehi und weisevolle Stimmung auslöst. Hier soll für alle Konfessionen und Kulturgemeinschaften gemeinsamer heiliger Boden sein. Jedem sei es vergönnt, die in seinem Innern empfundene Pietät gegen die lieben Verstorbenen hier zu betätigen, des Trostes seiner Religion, der Wirkung des segensvollen Amtes der Geistlichen teilhaftig zu werden. Für die Würde des Raumes und die Betriebssicherheit der Einrichtungen haben in Freitherzigkeit und Umsicht die Vertreter der Stadt gesorgt und um den stattlichen Bau wird ein grünender Hain sich entwickeln, der die Aschenüberreste und die Urnen der von der läuternden Flamme verzehrten Leiber der hier Bestatteten mit schmückendem Grün umgibt.

So möge denn dieser Bau, den ich hiermit namens des Magistrats unserer Stadt in Anwesenheit der Vertreter unserer Bürgerschaft und so vieler tatkräftiger Förderer des Feuerbestattungsbauens der Öffentlichkeit und seiner Bestimmung übergeben, werden und bleiben:

ein Tempel der Duldbung,
eine Stätte des Friedens,
ein Hort der Pietät!

Die reine läuternde Glut, die vom Himmel stammende Flamme, sei ein Sinnbild der reinen geläuterten Gedanken, die von hier aus aufsteigen zum Himmel!

Lassen Sie mich schließen mit den schönen Dichtertworten:

„Und schwand dahin das Leben,
Verscharrt die Hülle nicht!
War doch ihr bestes Streben
Das Streben nach dem Licht.
Mag, was da will, vermodern
In erdbedeckter Truh',
In heil'ger Flamme lodern
Führt mich dem Aether zu.“

Den eindrucksvollen Worten des Oberbürgermeisters folgte der Gesang der Motette „Sei still“ von Diesner. Unter Harmoniumspiel, dem Trauermarsch von Beethoven, vorgelesen von Kantor Brenzel, glitt der Sarg langsam und leise in die Tiefe, während nunmehr in die geöffnete Halle die Sonnenstrahlen hineinstüteten. Mit einem Kundgang und der Besichtigung der Gesamtanlage endete die schlichte, würdige Feier der Eröffnung unseres Krematoriums. Die erst im Werden begriffenen gärtnerischen Anlagen in der Umgebung der Kapelle, deren Durchführung wir dem rühmlichen Dezernenten unseres Friedhofwesens, Stadtrat Jange, und seinen Mitarbeitern zu danken haben, werden sicherlich nach ihrer Vollendung eine weitere Zierde unseres herrlich gelegenen Friedhofes bilden.

Ferien-Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschbers, 21. August.

Gegen die Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos betreffend Pferdeausfuhrverbot sollte der Pferdehändler Franz H. aus Herischdorf verstoßen haben, indem er einem im Löwenberger Kreise wohnenden Händler ein Pferd verkaufte. Nach dem Ergebnis der Verweisaufnahme wurde festgestellt, daß das verkaufte Tier nach Sindorf (Kreis Hirschberg) gekommen ist; auch konnte nicht widerlegt werden, daß der Angeklagte den auswärtigen Wohnort des Käufers geküßt habe. Aus diesem Gesichtspunkte heraus kam das Gericht, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, an Freisprechung des Beschuldigten.

Frühzeitig auf Abwege geraten ist der 14-jährige Diensthunge Paul S. aus Neuborf-Greifensstein. Nach seiner Schulentlassung trat der Junge am 1. April bei einer Wirtschaftsbetierin dort zur Beschäftigung an. Schon am folgenden Tage stahl er aus dem Wohnzimmer von einer Kommode ein silbernes Armband; am nächsten Tage stahl er aus einer offenen Kommode einen Fünfmarschein; an einem anderen Tage stieg er auf einer Leiter zu der verlassenen Kammer durch ein offen gebliebenes Fenster ein und entwendete aus einem Kästchen drei Mark Silbergeld. Der Angeklagte ist zwar geständig, aber die Diebstähle zeugen doch von großer Freistigkeit. Wegen einfachen Diebstahls in zwei Fällen und eines schweren Diebstahls wurde der Junge zu insgesamt zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen vorsätzlicher Körperverletzung war der Wirtschaftsinспектор Paul B. aus Kleppelsdorf bei Lahn vom dortigen Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe sowie einer an den mißhandelten Nebenkläger Förster K. zu zahlende Geldbuße von 10 Mark verurteilt worden. B. hatte dagegen Berufung eingelegt. B. war Anfang Februar mit dem Gutsherrn in Differenzen geraten und schließlich dabei in seiner Wohnung gegen den Förster tätlich vorgegangen, wie der Angeklagte behauptet, in Notwehr. Die Strafkammer kam jedoch zu den gleichen Feststellungen, wie das Schöffengericht und verwarf die von B. eingelegte Berufung. Dem Nebenkläger Förster K. wurde eine vom Angeklagten B. zu leistende Geldbuße von 10 Mark zugesprochen, ihm auch Wiedererstattung der entstandenen baren Auslagen zugesichert.

Nicht unbedenkliche Schwindelmanöver verübte die Dienstmagd Anna K. aus Ludwigsdorf, Kreis Löwenberg. Sie ließ sich unter dem Vorgeben, von ihrer Dienstherrin beauftragt zu sein, in drei Fällen Semmel und Schokolade auf Kredit verarbeitsen und schädigte so drei Geschäftsleute um Geldbeträge von 0,95 M., 1,30 M., 1,50 M. Weiter versuchte sie mittels gefälschten Bestellzettels ein Fahrrad zu erwandeln, jedoch fiel der vorläufige Geschäftsmann darauf nicht herein. Wegen fortgesetzten Diebstahls, sowie eines versuchten Betruges in Verbindung mit schwerer Urkundenfälschung wurde die noch jugendliche Angeklagte zu insgesamt 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Des Rückfalldiebstahls soll sich der Landwirt und Vogelkundler August K. aus Hartelangenvorwerk, jetzt in Strafhast, im April schuldig gemacht haben. Dort waren beim Gemeindevorsteher Sch. im Frühjahr mehrfach Getreidemengen aus der Säemühle gestohlen worden. Am 18. April hatte Sch. den Angeklagten beobachtet, wie er einen schweren Sack forttrug. K. behauptet heute, der fragliche Sack hätte Gras enthalten, das ihm Verwandte geschenkt. Dies erwies sich bei polizeilicher Nachforschung als unwahr, zumal auch die Jahreszeit solche Grasmengen nicht hergegeben. Da ein grober Vertrauensbruch vorliegt, auch weitere Diebstähle von Getreide offenbar auf des Angeklagten Rechnung zu jeben sind, wurde wegen Diebstahls im Rückfall zusätzlich zu einer vom Landgericht hier am 15. Mai erkannten neunmonatlichen Gefängnisstrafe zu weiteren 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen wesentlich falscher Anzeige über seine Getreidevorräte und unbefugtem Verfütern von Hafer ist der Stellenbesitzer Gust. A. aus Nimmersath angeklagt. S. bestreitet, sich schuldig gemacht zu haben, will sich auch auf falsche Informationen Anderer verlassen haben. Die ziemlich umfangreiche Beweisaufnahme ergab nur einiger Verdachtsmomente keinen vollen Beweis für die Schuld des Angeklagten, und es erfolgte dessen Freisprechung.

Kunst und Wissenschaft.

Die Energie, die uns von den Sternen zuströmt, wird, ist durch sehr feine Messungen, die Coblenz mit dem bekannten Großteleskop der Lichternwarte angestellt hat, von neuem festgestellt worden. Die Messung wurde mit Hilfe sehr empfindlicher Thermoelemente vorgenommen; es konnten auch Sterne gemessen werden, die bis zur 6., 7. Größe gehen, also etwa 500 mal schwächer sind als ein Stern der 0. Größe. Zum Vergleich diente eine Normalsterne. Es ergab sich, wie die naturwissenschaftliche Wochenschrift berichtet, daß die gesamte Energieabstrahlung des Arkturus nur etwa $\frac{1}{100000000}$ der Kerze in 1 Meter Entfernung ist. Die Messungen erstreckten sich auf 112 Sterne und einige Planeten. Die Gesamtwirkung aller Sterne auf die Erdoberfläche würde, wenn man sie 100—200 Jahre lang summieren und aufspeichern könnte, erst so viel ausmachen, daß die Einkirahlung auf je 1 qcm eine einzige Kalorie betragen würde. Die nächste Einkirahlung ist also ein durchaus zu vernachlässigender Faktor.

W. Bierzeu deutsche Professoren für die türkische Universität in Konstantinopel. An den verschiedenartigen Nachrichten über die Berufung deutscher Professoren an die türkische Universität in Konstantinopel erfahren wir von der „Deutsch-Türkischen Vereinigung“, daß die türkische Unterrichtsverwaltung sich in der Tat mit dem Gedanken trägt, eine größere Anzahl von Lehrkräften an der türkischen Universität in Stambul deutschen Professoren anzuvertrauen. Es handelt sich um nicht weniger als 14 Professoren, nämlich für Psychologie und Pädagogik, für Geschichte der orientalischen Völker, für Geographie, für Geologie und Mineralogie, für Botanik, für Zoologie, für anorganische

Chemie, für organische Chemie, für technische Chemie, für öffentliches Recht, für Volkswirtschaft, für Finanzwirtschaft, für uraltaische Sprachen und für vergleichende semitische Sprachwissenschaft. Bei der Auswahl der Professoren, mit der der deutsche Beirat des türkischen Unterrichtsministeriums, Geheimrat Schmidt, betraut worden ist, haben heimische Behörden mitgewirkt. Bisher haben sich folgende Hochschullehrer zur Uebernahme der ebenso bedeutsamen wie schwierigen Lehraufgabe in der Türkei bereit erklärt: Dr. Anschütz, Privatdozent für Psychologie und Pädagogik in Hamburg; Professor Dr. Lehmann-Draht, außerordentlicher Professor der alten Geschichte an der Universität in Berlin; Dr. Döbner, Privatdozent der Geographie in Marburg; Dr. Fensch, Privatdozent der Geologie in Leipzig; Dr. Leid, Privatdozent der Botanik in Greifswald; Dr. Soeß, Privatdozent der organischen Chemie an der Technischen Hochschule in Charlottenburg; Dr. Fester, Privatdozent für technische Chemie an der Universität in Frankfurt a. M.; Professor Dr. Schönborn, außerordentlicher Professor für öffentliches Recht in Lublin, und Professor Dr. Giese, Lehrer der türkischen Sprache am orientalischen Seminar. Als Lehrsprache soll übrigens die türkische dienen, da die Studenten eine hinreichende Kenntnis der deutschen Sprache noch nicht besitzen und französisch nach Lage der Dinge nicht in Frage kommt. Zur Erlernung der türkischen Sprache, die zu den nicht leicht erlernbaren Sprachen gehört, wird den Herren das erste Jahr ihrer fünfjährigen Vertragszeit völlig freigegeben. Man kann im Interesse der beiden beteiligten Länder nur wünschen, daß die Tätigkeit der nach Stambul übersiedelnden deutschen Kulturträger so fruchtbar sein wird, wie früher in anderen Ländern des Auslandes.

Letzte Telegramme.

Offowiec von den deutschen Truppen besetzt.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

w. Großes Hauptquartier, 23. August. (Amtlich.) Heute früh erschien eine feindliche Flotte von etwa 40 Schiffen vor Seebrügge, die, nachdem sie von unserer Küstenartillerie beschossen ward, in nordwestlicher Richtung wieder abdampte.

In den Vogesen sind nördlich von Münster neue Kämpfe in der Linie Lingelopf-Schrahmaenne-Barrenlopf im Gange. Starke französische Angriffe führten gestern Abend teilweise bis in unsere Stellungen. Gegenangriffe warfen den Feind am Lingelopf wieder zurück. Am Schrahmaenne und am Barrenlopf dauerten heftige Nahkämpfe um einzelne Grabenstücke die ganze Nacht an; etwa 30 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Bei Wavrin, südwestlich von Lille, wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind östlich und südlich von Rowno in weiterem Vorschreiten.

Am Dobr besetzten wir die von den Russen geräumte Festung Ossowiec.

Nördlich und südlich Lycopin fanden erfolgreiche Gefechte statt. Lycopin wurde genommen. Es fielen dabei 1200 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und 7 Maschinengewehre in unsere Hände.

Nördlich von Bielsk mißlingen verzweigte russische Gegenstöße unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Südlich dieser Stadt ging es vorwärts.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Seeresgruppe hat unter hartnäckigen Kämpfen die Linie Kieszczle-Razna überschritten und ist im weiteren günstigen Angriff. Es wurden 3050 Gefangene gemacht, 16 Maschinengewehre erbeutet.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radens.

Der Uebergang über den Pulva-Abchnitt ist auf der Front zwischen Razna und der Mündung nach heftigem Widerstande erzwungen. Der Angriff über den Bug oberhalb des Pulva-Abchnittes macht Fortschritte.

Der Brest-Litowsk ist die Lage unverändert. Beiderseits des Swijas-Sees und bei Biszca (östlich von Wlodawa) wurde der Feind gestern geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben. Oberste Seeresleitung.

Roosevelt lenkt ein.

wb. London, 23. August. Reuter meldet aus Newyork: Die Blätter enthalten eine Erklärung Roosevelts, in der er sagt, er hoffe von Herzen, daß die Regierung nicht zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen schreite, das wäre eine neue Kränkung der Ehre und der Interessen Amerikas. Die Februarnote des Präsidenten Wilson sei ausgezeichnet gewesen, aber alle folgenden seien Produkte der Schwäche und Schüchternheit über die Verstärkung der „Lusitania“ und „Arabic“, sowie auch die Angriffe der „Gulfsticht“ und „Falaba“. Deutschland werde sich wenig um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen kümmern, denn die Zeit, wo die Worte an das Volk hätten gerichtet werden müssen, sei längst vorbei. Es sei unbegreiflich, daß die Erben der Ueberlieferungen Washingtons und Vincolns und die Mitglieder der Regierung nicht einsehen, daß die Zeit zu Taten gekommen sei. Was jetzt geschah, sei ein neuer Beweis der Unklugheit des amerikanischen Volkes, das nicht schon vor dreizehn Monaten darauf gedrungen habe, mit den aktiven militärischen Vorbereitungen zu beginnen.

Kämpfe an der serbisch-montenegrinischen Grenze.

wb. Lyon, 23. August. Ein Pariser Telegramm des „Nouveliste“ besagt: Nach Meldungen aus Nisch und Cetinje dauern die Scharmüchel längs der ganzen serbischen und montenegrinischen Grenze an. Bei Wodica am Dobcen fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. London, 23. August. Nach einer Bloxdsmeldung sind die englischen Dampfer „Daphistan“ und „Windsor“ versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet. Der englische Dampfer „William Dawson“ ist in die Luft geslogen.

wb. London, 23. August. (Reuter.) Der Kapitän und die Besatzung des Dampfers „Cober“, 3060 Tonnen, aus London, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist, ist in Monnikendom durch einen holländischen Dampfer gelandet worden.

Zähne - Plomben

H. Neubaur Hirschberg i. Schl. Kaiser Friedrichstr. 6. Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. Teleph. 443.

Bei der großen Wohlfahrts-Geld-Lotterie, deren Ziehung auf 6. bis 8. September angelegt ist, kommen wiederum 10 167 Geldgewinne im Gesamtbetrag von 400 000 Mark zur Verlosung.

Die Lose sind bereits ausgegeben und zum Preise von 3,30 Mt. in den Lotteriegeschäften und Loseverkaufsstellen zu haben. Wo nicht vorrätig, können solche von dem Bankgeschäft Lud. Müller & Co., Berlin W., Werberischer Markt 10, bezogen werden.

Auf die im Inseratenteil veröffentlichte Bekanntmachung betr. die dritte Rate der fünfprozentigen Reichsschabankweisungen der Kriegsanleihe weisen wir an dieser Stelle besonders hin.

Eine Gewähr für das Erscheinen der auswärtigen Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen sowie auf bestimmten Seiten und Plätzen wird nicht geleistet.

R.-G.-W.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

Table with weather data for 22. August and 23. August, including barometer, thermometer, and humidity readings.

Das Museum des RWB ist geöffnet an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 10-12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf., Mitglieder des RWB, auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von 11 bis 1/1 Uhr, Eintritt frei.

Volksbibliothek Hirschberg.

Kostenlose Bücherausgabe jeden Dienstag und Freitag von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends in der alten Höheren Töchter-Schule.

Trauerblusen i. Selbe u. Wolle werden zu Spottpreisen verkauft Langstraße 13. Keine Ladenmiete, bah. f. Spej.

Guthe Marktbude bl. z. knuf. Off. u. V 441 an den „Boten“.

Hochfeiner Tafel-Zuckerröh.-Sirup à Pfund 35 Pfg. Verkauf Donnerstag auf dem Buttermarkt, nachmittags sowie Dienstag, den 24. Aug., in der „Burg“, Schützenstr. Freitag Warmbrunner Markt.

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückz., gibt schnellst. Selbstgeber Marcus, Berlin, Schönhaul. Allee Nr. 136. (Rdp.)

Suche kleine Landwirtschaft von 3-5 Morgen Eigentum u. 10 Morgen Pachtland in Hirschberger Umgegend zu kaufen od. zu pachten. Offert. unt. T 439 an die Exped. des „Boten“ erb.

Neue Villa m. 4 Zimm. u. 1 Mg. sch. Gart. mit 2 kleinen Fischteichen, sowie villenartiges Wohnhaus m. 7-8 Z., beide an Balkst. d. Elektr. bill. z. vkf. Off. Hirschberg, Postschloßstr. Nr. 34.

2 Pferde, darunter ein 2 1/2-jährig. Rappen und ein gutes Aldersperd, verk. Cummersdorf, Friedrichstr. 15.

Starke braune Stute, 1,82 Meter - Speditourpferd - für 2000 Mt. verkäuflich. Anfragen unter R 437 an die Expedition des „Boten“ erb.

Ackerpferd, fester Zieher, fromm, 8 Jahre alt, verkauft Seifert, Geppersdorf 73, bei Schmottseiffen.

Bestimmt von Mittwoch mittag ab steht ein Transport schwerer Schweine in verschiedenen Größen zum Verkauf. Karl Stiller, Schelbe-Erdmannsdorf.

Bestimmt von Mittwoch früh ab steht ein Transport

schöner Schweine verschiedener Größen bei mir zum Verkauf.

Leo Lisiecki, Gasth. „zur Glocke“, Hirschberg. Telephon 240.

Von Mittwoch früh ab steht ein Transport Nutzkühe bei mir z. Verk. Wlth. Friedrich, D. Hirschdorf.

Zwei Schweine zum Weiterfüttern verkauft Siegelei Herrnhadt Cummersdorf.

Arbeits-Markt.

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Gesucht älterer, gewissenhafter und umsichtiger

Mann,

der sich auf Registraturarbeiten eines größeren Werkes einrichten kann. Antritt möglichst bald. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen u. E. 44 an die Exped. des „Boten“ erb.

Für Krummhübel, Steinfelfen und Umgebung Agentur

mit groß. Entlasso an tautionst. rühr. Herrn zu vergeb., der sich um neue Leb., Unfall, Volks-, Haftpflicht- u. Feuerversch. versg. bemüht. Generalagent Conrad, Hirschba., Schulstr. 12, Victoria.

Tüchtige Schmiede

zur Wagenarbeit suchen bei hohem Lohn Gebr. Wallfisch, Warmbrunn.

Einen Schmiedegesellen

sucht bei hoh. Lohn mögl. bald Robert Gänisch, Schmiedeborg im Riesengebirge.

Selbständiger Bäcker

sofort gesucht, da bisher eingesetzt worden ist. Paul Mackisch, Bäckerei mit elektrisch. Betrieb, Hlinsberg.

Kräftiger zweiter Bäcker zu bald. Antritt gesucht. Wobers Bäckerei, Linkestraße Nr. 15.

Tüchtigen Installateur.

gelehrten Klempner, stellt sofort für dauernd ein S. Kötter, Krummhübel i. S.

Fleischergeselle kann sich sofort melden bei Frd. Paul Raute, Hirschberg, Bahnhofsstraße 70.

Fleischergeselle,
38 J., militärr., sucht sof. Stell.
(in allen Arb. bewand.). Off.
unt. T 346 an den „Boten“ erb.

**Ein Fleischergeselle
oder Meister**
findet sofort dauernde Stellung.
D. Gräbel, Fleischermeister,
Krummhübel i. R.
Telephon Nr. 271.

Erster Bischoffroller
geübt und zuverlässig, bei gutem
Lohn gesucht.
Hirschberger Papierfabrik,
G. m. b. H., An d. Brücken 1a.

**Ein kräftiger Arbeiter als
Feuermann**
bei hohem Lohn gesucht.
Verwaltung des Gaswerks.

Erfahrener Zementarbeiter,
welch. selbständig arbeitet, sucht
Beschäftigung. Offert. u. U 347
an die Exped. des „Boten“ erb.

**Ein zuverlässiger, selbständiger
Arbeiter**
zur Landwirtschaft bald gesucht.
Berger, Mühle, Urnsdorf i. R.

Suche per sofort oder 1. 9. 15
einen jüngeren, solid., kräftigen

Haushälter
aus guter Familie.
Café Hohenzollern.

Haushälter
zum sofortigen Antritt sucht
Richard Krause,
Firma Paul Hoffmann.

Haushälter
gesucht. Georg Strozynski,
Dunkle Burgstraße Nr. 4.

**Erfahrener, zuverlässiger
Kutscher**
findet sofort dauernde und loh-
nende Stellung bei
Robert Kahl, Fuhrwerksbesitzer,
Krummhübel i. Rgb.
Fernsprecher Nr. 210.

**Ein zuverlässiger
Bierkutscher**
oder jüngerer Arbeiter
der sofort gesucht.
Genossenschafts-Brauerei
Niederlage Hirschberg,
Bergstraße 12.

Kutscher
Sand Nr. 43.

Kutscher
Stonsdorferstr. 31a.

Bleischleuher, firm im Metall,
sucht zum 1. Oktober Stellung.
Offerten unter S 438 an die
Expedition des „Boten“ erb.

Kellnerlehrling,
der schon einige Zeit gelernt
hat, sucht
Hoffmanns Hotel,
Greiffenberg i. Schl.

**Intellig. Knabe kann sich als
Lehrling melden. G. Stephan,
Tapeziermeister, Ziegelstraße 1.
Jüng. Laufsch. gef. Ziegelstr. 1.
14. Arbeitsbsch. gef. Hellerstr. 3.**

Kriegsnähstube
im Kantorhaus an der
Gnadenstraße.

Geübte Strickerinnen
könn. Mittwoch vormitt. Strick-
arbeit erhalten.

Jüngere Verkäuferin
und Lehnmädchen für bald und
später gesucht. G. A. Felder.

Für mein Tuch-, Modewaren- u.
Damen-Konfektionsgeschäft suche p.
1. Oktober oder früher eine

Verkäuferin
und einen
Verkäufer.

Der Meldg. sind Zeugnisabschr.
und Gehaltsanprüche beizufügen.
B. Berkowitz, Bolkenhain.

Kinderfräulein
sofort gesucht Dunkle Burgstr. 7.

Ein junges Mädchen
zu leicht. häuslich. Arbeit. sucht
Frau Bernhardt,
Autovermietung,
Schmiedebergerstraße 9a.

Suche per bald oder 1. Oktbr.
tüchtig., sauberes, nicht zu jung.
Mädchen

mit Kochkenntnissen, welches in
besseren Häusern gedient hat.
Frau Fabrikbesitzer
Margarete Staabe,
Hermsdorf (Kynast),
Schulstraße 11.

Junges Mädchen
für d. Verkauf sofort gesucht.
Bernh. Hoffmann, Papierhandl.,
Markt Nr. 37.

Anst., ig. Mädchen, 20 J. alt,
sucht Stell. b. besch. Anspr. als
Stütze in einer Försi. od. Past.-
Fam. m. Fam.-Anschl. Im Ge-
birge bevorz. Off. unt. P 436
an die Exped. des „Boten“ erb.

Zimmermädch., Küchenmädch.
sucht
Hotel „Preußen“, Warmbrunn.

Ein junges Mädchen
(20 J. alt), sucht Stll. s. Kochen-
lernen ohne gegenseit. Vergütig.
Off. unt. O 442 an d. „Boten“.

Suche zum 1. Oktob. ein tüch-
tiges, sauberes
Mädchen
zu allen häuslichen Arbeiten.
Maurezmeister Erner,
Krummhübel im Riesengebirge.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Schüler höher. Lehranstalten
finden billige Pension.
Off. unt. O 391 an den „Boten“.
Möbl. 3. s. v. Neuß. Burgstr. 3.
St. f. 1 P. s. v. Neuß. Burgstr. 3

Eine Wohnung
zu verm. Böhme, Luchlaube 3.
2. Etage, 3 Zimmer, Küche, gr.
Korrid., neu renov., Balk., elektr.
Flurbel., Keller, Kammer, Waschkü-
che, Bleichpl., Bad, bald zu ver-
mieten Hellerstraße 12a, III.

St. f. 1 P. s. verm. Auenstr. 13.

Wohnung, 1. Etage,
4 Zimmer, Kabinett, Küche, En-
tree, reichl. Beigel., gut für Ge-
schäftszwecke geeignet, in bester
Geschäftslage Hirschbergs, zu
vermieten. Offerten unt. P 443
an die Exped. des „Boten“ erb.

Grosser moderner baden
in Hauptverkehrsstr. Hirschbergs
1. Oktober, ev. früher, zu verm.
Offerten unter R 444 an die
Expedition des „Boten“ erbet.

2 Stb. u. Küche, mon. 12,50 M.,
zu verm. Sunnersdorf Nr. 204.

Sunnersdorf, Bahnhofstraße,
3-Z. Wohn., Küche, Entree und
Bgl., an ruh. Miet. s. v. Näh.
Mehnert, Hirschberg, Mühlgrbf.

Hermsdorf (Kynast).
Sonn. 4-5 Zimmer-W., Küche,
2 Stuben, Küche,
1 Zimmer zu vermieten
Haus Bergaceit.

Suche f. m. erholungsbedürft.
Tochter, 14½ Jahre alt, zum
1. Oktober eine gute, liebevolle

Pension
in waldr. Gebirgsgeg., wo die-
selbe i. wissenschaftl., Sprach.,
Musik u. Handarb. weiter aus-
gebildet wird; auch muß Ge-
genheit zum Besuch des Konfir-
mandenunterrichts geboten sein.
Gefl. Angebote unter U 418
an die Exped. des „Boten“ erb.

Lehrerin a. Lyzeum sucht zum
1. Okt. 2 möblierte Zimmer mit
Pension in nur gutem Hause.
Angeb. mit Preisangabe unt.
U 440 an d. Exped. d. „Boten“ worden.

Hirschberg. Hotel Drei Berge.
Donnerstag, den 26. August abends 8 Uhr

Vaterländisches Konzert
des Opera- und Konzertsängers Hans Weinberg aus Berlin.
Ein Teil der Einnahme wird für wohltätige Zwecke verwandt.
Karten zu 1.50 u. 1.— Mk. in der Buch- und Musikalienhandlung von
Paul Röbbke, an der Abendkasse 1.75 und 1.25 Mk.

Veransnachrichten

Hausbesitzer-Verein.
Morgen Dienstag, den 24. d. Mts., abends 8¼ Uhr:

Sitzung im Hotel „Kaiserhof“.
Vortrag des Herrn Regierungs-Assessors Kawald betr.
„Die Beschlagnahme der Metalle“.
Der Vorstand.

**Kronprinzen-
Lichtspiele.**

Schlüßelstraße 17.

Vom 24. bis 26. August:

Turi,
der Wanderlappen.

Ein Drama aus Lappland.
4 Akte.
Ein gewaltiges Filmwerk
von hochdram. Steigerung.
Hauptfs.: Die Liebe einer
Lappländerin. Des Vaters
Fluch. Im Kampf mit
Wölfen. Die letzte Winter-
fahrt. (Panorama herrlich.
Naturaufnahmen aus dem
ewigen Eise Lapplands.)

Kriegsbericht.
Das Neueste v. all. Kriegs-
schauplätzen.

Künstlerblut, leichtes Blut.
Drama in 3 Akten.

Brachtvoll. Beiprogramm.
Mittwoch Anfang 4 Uhr.
Für Kinder gestattet.

NB. Kräftiger Mann zum
Teppich klopfen t. sich melb.

Kurtheater Warmbrunn.

Dienstag, den 24. August:

Der Raub der Sabinerinnen.
Schwan in 4 Akten von Franz
und Paul von Schönthan.
Emanuel Striese:

Otto Benghöfer.
KasseneröfFn. 7 U., Anf. 7½ U.
Mittwoch, den 25. August:
geschlossen.

Das Benefiz für Herrn Gustav
Gnehm „Ehrliche Arbeit“
ist von Donnerstag, den 26., auf
Freitag, den 27. August, verlegt
U 440 an d. Exped. d. „Boten“ worden.



Wehruf

am Todestage meines heißgeliebten und treuherzigen
Gatten, Vater meines Kindes, und Schwiegerohnes,
des Bauarbeiters

Paul Pflugner.

Er starb den Heldentod zu Frankreich am 24. August
1914 im Alter von 27 Jahren.

Unsel'ger Krieg, bist du noch nicht am Ziele,
Ist noch nicht groß genug die Opferschar?
Soll ewig dauern dieses Kampfgewühl,
Das schon bis heut das größte Blutbad war!
Unzähl'ge Tausend mußten schon verbluten,
Die ganze Erde wurd' zum Feuerball;
Verzehrend unsre Besten und die Guten,
Verbreitend Not und Schreden überall!

Bis in die fernsten Gauen drang die Klage
Als kaum die Kriegesfackel aufgelobt. —
Ein volles Jahr ist es am heut'gen Tage,
Da schoß der Feind schon meinen Gatten tot.
Für's Vaterland gab er sein junges Leben
Und niemand fragt, was ich gelitten hab'.
Noch heut denk ich mit Ritzern und mit Wehen
An das verlorne Glück im Massengrab.

O liebster Paul, was ohne Dich mein Leben,
Denn Deiner Treue war ich ganz gewiß.
Nur Liebesdienst war all Dein Müß'n und Streben,
Du machtest mir die Welt zum Paradies.
Und nun bist Du den Heldentod gestorben,
Welch bitter Lohn für Deinen Mannesmut!
Du hast dabei Dein frühes Grab erworben
Und ich verlor ein unersehlich Gut.

Als ein'ger Trost bleibt Selma mir, die Kleine,
Dein heißgeliebtes, ein'ges Töchterlein;
Aus ihren Augen leuchten mir auch Deine,
Drum will ich stets des Kindes Engel sein. — —
Nun sei getröstet von Deinen Lieben allen,
Von Deiner lieben Frau und Deinem Kind;
Einst feiern Frieden wir in Himmels Hallen,
Wenn wieder fröhlich wir vereinigt sind!

Die tieftrauernde Witwe

Jda Pflugner,

nebst Töchterlein und Anverwandten.

Agnietendorf, den 24. August 1915.

S. in G.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 16. August
infolge schwerer Verwundung durch Granatplitter
unser herzenguter, braver, einziger Sohn, Bruder
und Schwager

Arthur Scholz

Musikant im Inf.-Regt. Nr. 87.
im blühenden Alter von 21 Jahren.

Im tiefsten Schmerz:
Julius Scholz und Frau Auguste, geb. Friedrich,
Martha Scholz,
Georg Helm, z. Rt. Potsdam.
Herischdorf i. R. Nr. 82 c, den 23. August 1915.



Wehmütige Erinnerung



am Todestage meines heißgeliebten Gatten, unsers
unvergesslichen lieben Sohnes und Bruders,
des Reservisten und Landwirts

Robert Berndt

aus Hohenwiese.

Gestorben den Heldentod fürs Vaterland am 24. August
1914 im Alter von 27 Jahren.

Ein Jahr ist hin, das Trauer uns gebracht,
Der Tag der Klage kehrt heut wieder,
Da mir ein treues Herz brach, eh' ich's gedacht,
Ein Gattenherz, so edel, gut und bieder.
Mein bester Freund, den Gott mir gab,
Umschließt so früh das öde Grab.
Fern von der Heimat ruht Dein Leib
In kalter, fremder Erde; Verlassen, einsam
Steh ich hier und blide sehnuchtsvoll nach Dir.
In treuester Liebe schlug für uns Dein Herz,
Gerecht sind drum die Tränen, die wir weinen,
Gerecht darum der herben Trennung Schmerz
Von Deiner treuen Gattin, Deinen Lieben allen.
Zu früh für uns sankst Du ins dunkle Grab!
So klagt verzagt in Traurigkeit der Gattin und der
Eltern Herz,

Zu früh für mich rief Gott Dich, Gatte, ab!
So fühlt's Dein Weib, in Freund, in Leid und Schmerz.
Doch ist im Schmerz uns auch viel Trost gegeben.
Wer selbstlos so wie Du gesorgt hienieden,
Solch' gutes Beispiel gab durch edles Streben,
Der lebt im Herzen fort, ist nicht geschieden!
Stets werden wir auf Erden Dein gedenken,
Dir noch gar manche Wehmütsträne weih'n,
Oft unsern Blick zu Deinem Bild und Grabe
lenken

Und allezeit auf's Wiederseh'n uns freuen.

Gewidmet von den trauernden Hinterbliebenen

Jda Berndt als Gattin, Eltern u. Schwiegereltern,

Hohenwiese, Bärndorf und Boberstein, 24. 8. 1915.



Es starb den Heldentod fürs Vaterland beim
Sturmangriff auf dem östlichen Kriegsschauplatz im
August unser guter, treuer, heldenmütiger Kamerad,

der Bizefeldwebel

Rud. Brauer

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Von Anfang an mit der Kompanie Freud und
Leid geteilt, seinen Kameraden gegenüber ein Muster
treuester Pflichtenfüllung und Kameradschaft, mußte er
von uns scheiden.

Ehre seinem Andenken!

Das Oberjägerkorps der 4. Komp. Ref.-Jäg. Btl. 21.

Feldwebel: Hintsche, Liebig, Herold.

Oberjäger: Berger, Hettwer, Kuba, Wisniewski,
Winkler, Schlawz, Rößbach, Böhme, Gellhaus, Bewel.
Im August 1915.

Feldgrauer, 20 J., wünscht Ver.
n. nett. ja. Fr. zweds Heirat.
Offerten unter S 345 an die
Expedition des „Boten“ erbet.

Die gelähmte Dame, Off. unt.
N 192 vom 6. 8. 15, wird geb.,
d. Zeugn. nach Hartau v. Hirsch-
berg i. Schl. sof. zurückzusenden.

Cunnersdorf.

Die Schöff. u. Geschworen-
neliste liegt vom 24. bis ein-
schließlich 30. August d. J. im
Gemeindeamt zu jedermanns
Einsicht aus.

Der Komm. Gemeindevorsteher.



Wehruf!

Worte schmerzlicher Erinnerung bei der Wiederkehr des Todestages meines herzenguten, treu sorgenden und unbergelichen Gatten, unsers Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels,
des Waldarbeiters

Hermann Thiel.

Er fiel auf dem Felde der Ehre zu Frankreich am 24. August 1914 im jugendlichen Alter von 29 Jahren.

Der böse Krieg, er hatte kaum begonnen,
Da war das Land schon voller Traurigkeit.
Statt Lust und Freude, Seligkeit und Bönne,
War überall das größte Herzeleid.
Ich flehte oftmals: „Himmel, hab Erbarmen,
Und raube mir den guten Gatten nicht!“
Umsonst — ich kann ihn nimmermehr umarmen
Und nicht mehr schau'n sein teures Angeficht.

Auf Frankreichs fernen, blutgetränkten Feldern
Starbst, liebster Hermann, Du den Heldentod.
Und ach, wie gern hast Du in unsern Wäldern
Rastlos gekämpft für unser täglich Brot.
Für mich und unsre vier geliebten Kleinen
Hast Du sechs Jahre lieblich Dich gerührt.
Und jetzt soll uns kein Liebestern mehr scheinen,
Der böse Feind hat unser Glück entführt.

Wir lebten miteinander recht zufrieden,
War Arbeit auch nur unser Lebensloß.
Wir freuten uns, daß unsre Kleinen blühten
Und wenn sie schaukelten in unserm Schoß.
Laß, Hermann, Dir drum das Versprechen geben:
Die Kinder soll'n, so Gott will, weiter blühen.
Für sie allein mir will ich ferner leben
Und sie in Deinem Sinne fort erziehn!

Die tieftrauernde Witwe

Mara Thiel nebst Kindern und Anverwandten.

Wagendorf, 24. August 1915.

Sch. in G.



Wehmütige Erinnerung.

Zur Wiederkehr des Todestages
meines lieben Sohnes, Bruders und Schwa-
gers, des Pioniers der Reserve

Robert Bertermann

Stellenbesitzer in Waltersdorf bei Kupferberg.
Gefallen am 24. August 1914.

Imitten Deines hoffnungsvollen Strebens rief Dich
das Vaterland zur Wehr; zur Fahne, der Du Treu
geschworen, da gab's kein Sinnen mehr. In Deinem
füllen Wesen, nie trügte Dich Dein Sinn, Dir denck't's
aus Deinem Innern wohl auf kein Wiederseh'n. Du
zogst aus Deiner Eltern Haus, wand'te tränenreicher
Dein' Blick und liebest für Deine Lieben nun keinen
Trost zurück. Nun ruh'st in fremder Erde, durch
Neuchelband verbläht; so darf ich nimmer jammern,
soll tragen, was so unendlich schwer. Ach guter Robert
wäntest wir in uns're Näh' Dich rücken, wir wollten
liebend Deinen Hügel schmücken. O könnten wir noch
einmal Dir ins Auge seh'n, so könnten wir getröstet
dann nach Hause geh'n.

Gewidmet von den trauernden Hinterbliebenen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden meiner guten Gattin

Elise Kühn

geb. Pätzold

sage hiermit allen Beteiligten für Kranzspenden sowie
Grabegleit den innigsten Dank.

Hirschberg, den 23. August 1915.

Emil Kühn, Sandagist.

Sonnabend, d. 21. Aug.,
nachmitt. 5 Uhr, verschied
sanft nach kurz. Kranken-
lager unser lieber Vater,
Schwieger-, Groß- u. Ur-
großvat., d. früh. Stellen-
besitzer

August Küffer

nach einem ehrenvollen,
arbeitsreich. Leben i. Alter
von 86 Jahren 11 Mon.

Dies zeigen tiefbetrußt
an die trauernden
Hinterbliebenen.

Hohrlach, Verbisdorf,
Eddrich, Seiffersdorf,
den 23. August 1915.

Beerdigung: Mittwoch,
d. 25. August, nachmittags
2½ Uhr.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen un-
entgeltlich Auskunft in all. Wohl-
fahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenschule), Zimmer 6.
Ehevertragsformulare daselbst
unentgeltlich.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.
Portion ohne Fleisch 10 Pfg.

Der Vorstand.

Nachdem seitens des Herrn
Regierungspräsident. a. Liegnitz
die landespolizeiliche Prüfung
d. neuerbaut. Feuerbestattungs-
anlage der Stadt Hirschberg
stattgefunden hat und die Ge-
nehmigung zur Inbetriebnahme
der Anlage gestern erteilt wor-
den ist, wurde dieselbe nebst der
neuen Friedhofshalle heute der
Friedhofsverwaltung und der
Öffentlichkeit feierl. übergeben.
Ihrer Benützung steht nunmehr
nichts mehr entgegen.

Hirschberg, den 22. Aug. 1915.
Der Magistrat.
Sartung.

Gespanne

zur Abfuhr von Holzstoff und
Anfuhr von Holz vom hiesigen
Bahnhof gesucht. Angebote erb.
Winer, Doherröhndorf.

Ziehung: 6., 7., 8. Septbr.

Wohlfahrts- Geld-Lotterie

der Deutschen Kolonial-Gesellschaft
330000 Lose. 10167 Geldgew. = Mark

400000
750000
400000
300000
200000
100000

Hauptgewinne Mark:

Wohlfahrts-Lose zu M. 3.30
Porto und Liste extra 30 Pfg.

zu haben bei den Kgl. Lotterie-Ein-
nehmern und allen Loseverkaufsstellen

Lud. Müller & Co.
Werderscher Markt 10. **Berlin W.**

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 25. d. M., vor-
mittags 10 Uhr, sollen im Gast-
hof „zum goldenen Löwen“ in
Warmbrunn (anderorts gepf.):

1 eigenes Buffet,
1 Damenschreibtisch,

und nachmittags 3½ Uhr in
Hirschberg im Gasthof „zum
Kronprinz“:

eine Steinrud-Dandypresse
versteigert werden.

Baruffa, Gerichtsvollzieher.

Trauersachen

färbt innerhalb 24 Stund.

Moderne Plissee

fertigt innerhalb 1 Stunde

Uniformen

reinigt innerh. 12 Stund.

Union'-Färberei.

Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschabanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlussverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schabanweisungen und und ebenso vielen Zinsscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Damen-Filzhüte
werden gefärbt u. nach neuen Formen umgepreßt.
Franz Pohl
Schildauerstraße 20.

Ebereschen
kauft jedes Quantum u. erwartet Angebote
F. W. Bendel, Konservenfabr.
Werder a. Havel.

Preß-Aepfel
kaufen
Gebrüder Cassel,
Markt 14.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mein vor fast 16 Jahren selbst gegründetes

Bahnspeditionsgeschäft

aus Gesundheitsrücksichten an Herrn Kaufmann

Richard Hanke

vis-à-vis Bahnhof Krummhübel i. R.

verkauft und mit Genehmigung der Allgemeinen Kleinbahn-Gesellschaft heute übergeben habe.

Ich danke bestens für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte dasselbe gefälligst auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

Krummhübel i. R., den 22. August 1915.

Hochachtungsvoll

Franz Hauck.

Im Anschluß an obige Mitteilung bitte ich ergebenst, daß meinem Herrn Vorgänger so lange geschenkte Wohlwollen auch auf mich übergehen zu lassen und bemerke hierzu, daß es jederzeit mein Bestreben sein wird, die mir freundlichst erteilten Aufträge stets sorgfältig und prompt zur Ausführung zu bringen.

Hochachtungsvoll

Richard Hanke,

am Bahnhof Krummhübel i. R.

Telephon Nr. 206.

Koeser & Wolff-Fabrikate

sind für Hirschberg u. Umg. nur

allein echt zu Original-Preisen

zu haben bei **Julius Ronge**

Hirschberg, Schildauerstr. 6, Ecke Salzgasse. Tel. 100

Nur kurze Zeit, da Karton sehr teuer wird!

Feldpostkarten, billig

bei 5000 10,000 50,000

pro Mille Mark 1.35 1.30 1.25

Versand nur gegen vorherige Kasse od. Nachn. daher äußerst billig. Bei Bestellung, ist stets anzugeben, ob „ins Feld“ oder „vom Felde“.

Verlag der Neuen deutschen Haushilfethek, Leipzig-Vo.

Kriegs-Postkarten

200 verschiedene Postkarten von den Kriegsschaublätern in kleinen Albums à 10 Karten geheftet: Zerstörte Ortschaften im Osten und Westen, Im Schützenaraben, Nan an den Feind, Auf dem Schlachtfelde, Artillerie, Kavallerie, Pioniere, Rotes Kreuz, gefangene Feinde etc. Preis pro Album 50 Pfg., zu haben in den meisten einschläg. Geschäften. Für Wiederverkäufer bedeutende Ermäßigung. Anfertigung in Licht- u. Tiefdruck in 8 Tagen. — Tagesleistung 250 000 Karten.

Knackstedt & Co., Hamburg.

Dominium Boberröhrsdorf empfiehlt zur Saat:

Betkuser Roggen,
Leutewitzer Square head-Weizen.

Proben am Saatenmarkt.

Gebrauchte

Beerenpresse

von Metall wird zu kaufen ges.
H. Maul, Lichte Burgstraße 3.

Täglich frisch gescholl. junge

Rebhühner

empfehlen

Paul Berndt, Markt Nr. 18.

Photogr. Reisecamera

(13x18) Görlitzer Fabrikat, bill. zu verkaufen Priesterstraße 6, II.

Geräuch. Schweinefleisch

von kernigen Schweinen per Pfd. M. 1.20

offert ab Altona gegen Nachnahme in Postkolli 9 Pfd. Inhalt. Garantie: Zurücknahme.

Johannes Ramm, Altona Elbe (Kontl. Nr. 53).

Rote + Lose

Ziehung v. 29. Sept. bis 2. Okt. cr. à 3,30 M., abzugeben.

Louis Schulz, Kgl. Lott.-Einnehm.

Weg. Umzug zu verkf. 2 Nußbaum-Beistell. m. M., 2 Nachttische, 1 Vert., 1 Buff., 1 Chaiselong., 1 Küchentisch, 1 Mahag. Herr.-Schreibt. m. Aufs., Serischdorf, Villa Ursula, Scholzenbg.